

# Evangelisch-Lutherisches

# Samstag-Blatt

Organ der  
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,  
Minnesota, Michigan,  
u. a. St.

RAMMERSMITH ENG. MIL.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 37. No. 2.

Millwaukee, Wis., 15. Januar 1902.

Lauf. No. 906.

Inhalt: Zu den Epiphaniens-Sonntagen. — Ein Wunsch für's Neue Jahr, für den es noch nicht zu spät ist. — Martin Schlobach. — Altes und Neues aus China. — Wie soll ein Christ die Bibel lesen? — Wie Dr. Martin Luther die Bibel in die deutsche Sprache übersetzte. — Weihnachten bei unseren Missionaren in Arizona. — Wie Gott die Flammen als seine Diener verwendet. — Kürzere Nachrichten. — Glockenweihe und Jubiläum. — Kirchweihen. — Ein Freudenfest in der St. Lucaskirche in Milwaukee. — Orgelweihe. — Wirtshausgast gesucht. — Einführungen. — Konferenz-Anzeigen. — Büchertisch. — Quittungen.

## Zu den Epiphaniens-Sonntagen.

Herodes, frebler Gottesfeind,  
Was fürchtest du, weil Christ erscheint?  
Nicht Weltenreiche der begehrt,  
Der Himmelsreiche selbst gewährt.

Die Weisen sahn den Wunderstern;  
Sie folgten seiner Leitung gern,  
Sein Licht führt sie zum wahren Licht,  
Dem Gott zu huldgen scheun sie nicht.

Im reinen Strom die Taufe nahm  
Das unbefleckte Gotteslamm,  
Und alle Schuld auf sich allein  
Und wusch von aller Schuld uns rein.

Nun neue Wunder! sein Gebot  
Färbt Wasser in den Krügen roth,  
Die Welle läßt von ihrer Art:  
Wasser in Wein verwandelt ward.

N. Coelius Sebultus (Mitte des V. Jahrh.)

## Ein Wunsch für's Neue Jahr, für den es noch nicht zu spät ist.

Joh. 12, 20—23: Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinauf kommen waren, daß sie anbeteten auf das Fest. Die traten zu Philippo, der von Bethsaida aus Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesum gerne sehen. Philippus kommt und sagt's Andreas und Philippus und Andreas sagtens weiter Jesu. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist kommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde.

Der Neujahrstag ist der Tag der Wünsche. Den lieben Lesern sind sie dargebracht worden und sie auch haben sie Anderen dargebracht. Nun sind wir eingetreten in die Epiphaniens-Zeit, in die Zeit der Erscheinung oder Offenbarung unseres Heilandes Jesu Christi, da er seine Herrlichkeit offenbart (Joh. 2, 11). Warum offenbart er sie? Nicht um seiner willen, sondern um unser willen. Er tritt hervor und offenbart sich in seiner Herrlichkeit, daß er in göttlicher Gestalt als Gottes eingebornen Sohn ist (Phil. 2, 6), damit

er uns erkenntlich werde. Nichts ist denn auch mehr sein Verlangen, als daß wir nun denjenigen Wunsch haben, bei jedes neuen Jahres Anfang und dann das ganze Jahr hindurch, ohne den und ohne dessen Erfüllung ein jedes Jahr, das Gott uns sehen und erleben läßt, ganz unausbleiblich ein Jahr ohne Licht und Leben sein muß.

Und dieser, dem Herr so wohlgefällige, und für uns so nothwendige und heilsame Wunsch ist: Ich möchte gerne Jesum sehen. Nöthig ist es ja offenbar, das zu wünschen. Wir hören, daß wir in Jesu Namen nur einen rechten Eintritt ins neue Jahr machen. Und was heißt nun: In Jesu Namen? Es heißt doch, auf ihn sich gründen, an ihn sich halten, auf ihn sich verlassen, auf ihn alles stellen, ihm auch folgen, von ihm sich führen, von ihm sich regieren lassen. Aber, wie soll das Alles bei dir statthaben, wenn du eben Jesum gar nicht siehst? Ihn sehen, darin liegt auch für uns alles Heilsame. Er tröstet, erfreut, stärkt, ermuntert, lockt und reizt. Wenn du ihn nicht siehst, wie soll nun all solch Heilsames von ihm dir widerfahren.

Wohl dem, der diesen Wunsch hat, der zu demselben geführt und bewegt worden ist. Vielleicht ging es ähnlich, als wir von den Leuten im Textworte annehmen dürfen. Sie waren gekommen, daß sie anbeteten auf das Fest. Ihre ganze Frömmigkeit war wohl nichts als ein sorgfältiges Wandeln in den gottesdienstlichen Formen; von Anbetung im Geiste und in Wahrheit verstanden sie noch wenig. Sie hatten auch des Gottesdienstes mit Anhören des Wortes gepflegt, aber noch wenig verstanden, auf wen alles Wort Gottes deutet. Nun kommen sie nach Jerusalem und hören soviel von Christo, und da macht der Geist das Wort lebendig und bewegt die Herzen zu dem Wunsche: Wir wollten Jesum gerne sehen. Wie ähnlich steht es nun heut mit so Manchem mitten in den christlichen Gemeinden. Sie pflegen mit löblicher Regelmäßigkeit wohl des Gottesdienstes und sind doch auch noch fern von der Anbetung im Geiste und in der Wahrheit. Sie hörten das Wort, in welchem alle Propheten von Christo zeugen, durch welches alle Apostel die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes im Angesichte Jesu Christi schaffen sollen, und doch haben sie noch keine seligen Augen, Jesum zu sehen. Wohl denen Allen, die also stehen, wenn sie merken und inne werden, daß ihnen die Hauptsache dazu noch fehlte, selig zu sein, und sie nun bewegt werden zu dem Wunsche: Ich wollte Jesum gern sehen. Wohl ihnen, denn für diesen Wunsch, den be-

sten und heilsamsten für das neue Jahr, ist es ja, Gott sei Dank, noch nicht zu spät, sondern noch die rechte Zeit.

Die Erfüllung dieses Wunsches ist doch gewiß. Und, um zur Erfüllung zu gelangen, brauchst du dich nicht erst an Philippus oder sonst wen zu wenden. An Jesum selbst wende dich. Seufze zu ihm: Herr, wie kann ich selig sein, ohne daß mir die Augen aufgethan sind, dich zu sehen? Er ist dir nahe, er hört deinen Wunsch, daß du ihn sehen möchtest. Er erfüllt ihn auch. Und wie? Im lieblichen Wiederpiel zur Geschichte im Texte weist dich der Herr an seine Jünger Matthäus, Johannes, an die Propheten, die von ihm weissagen, an die Apostel, die ihn den Leuten vor die Augen malen, ihn, dessen Herrlichkeit sie sehen, als des eingeborenen Sohnes vom Vater. Und nun kommt bei dir eine selige Aenderung. Das liebe Gotteswort ist nicht mehr dir ein Mittel, womit du Gott dienen willst, sondern ein Mittel, womit Gott dir dient, daß er's vor dich hinstellt als einen Spiegel, darin aufleuchtet die Herrlichkeit Gottes in Jesu Christi Angesicht, darin vor die Augen dir gemalt wird die Gestalt Jesu Christi in seiner Herrlichkeit als dein Erlöser, als dein Hirt, der dir das Leben giebt hier und ewig, als dein Herr und dein Gott. Und, was das Wort dir als Spiegel herrlich leuchten läßt, das scheint hinein in dein Herz, und es wird licht und hell und dir wird geschenkt das selige Auge des Glaubens und du siehst und erkennst in seliger Freude Jesum, wie er dich je und je geliebt hat und in Liebe dich erlöst und in Erbarmen dich zu sich gezogen, und dich heiligt und gerecht macht in seinem Blut, und liebt dich und wird dich lieben bis ans Ende. Da ist in seiner Art dann geschehen, bei dir, und die Zeit gekommen, davon er selbst im Textworte sagt: Die Zeit ist kommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Er ist nun bei dir verklärt, offenbarlich gezeigt und dir erschienen in seiner Heilands Herrlichkeit und du siehst ihn. Und siehst du ihn zwar nicht so, wie ja ohne Zweifel in der Textgeschichte die lieben Leute, wie sie gewünscht hatten, nämlich mit leiblichen Auge in leiblicher Person, und siehst ihn also auch nicht so, wie der fromme Simeon bei der Darstellung; das verschlägt nichts. Du hast dann nur nicht das Sehen, das du hier in der Zeit entbehren kannst und sollst nach des Herrn Ordnung. Es ist genug, daß du das Sehen hast geistlich mit dem Glaubensauge durch den Spiegel des Wortes, ohne welches das leibliche Sehen den lieben Leuten im Text nichts genützt und ohne welches der fromme Simeon das Christuskindlein nicht hocherfreut auf seine Arme

genommen, noch selig von ihm gerühmt, daß er nun in Frieden dahin fahren wolle. Hast du nur das geistliche Sehen mit dem Auge des Glaubens, nun so ist dir so gewiß und wahrhaftig eine Antwort gegeben vom Geist, nicht einmal nur, sondern vielmals durch so viele Sprüche der Schrift: daß du im Frieden fahren sollst durch dieses ganze Jahr und endlich einmal aus aller Zeit in alle Ewigkeit.

„Ach, daß du doch inniglich wünschen lerntest: ‚Ich wollte Jesum gerne sehen.‘ Es ist, wie du gesehen, der Wunsch, der von allen, die du je haben magst, allein gewiß erfüllt wird. Du wirst dann aufs Ende auch mit des neuen Leibes leiblichen Auge Jesum sehen, mit den Leuten wohl im Text und mit dem frommen Simeon, aber besser und viel herrlicher als sie einst.“ — e.

## Martin Schlobach.

Eine Erzählung für die Gegenwart, bearb. von R.

Er, der Martin Schlobach, war ein Tuchmacher, wohnte im Thüringer Land und nährte sich kümmerlich, denn die Zeiten waren schlecht, und Tuchmacher gab es die Hülle und Fülle. Was aber das Schlimmste war: mit ihm selber war es übel bestellt. Er war ein kluger Mann, der in der Welt Vieles gesehen und erlebt hatte, war weit gewandert und bis Danzig und Krakau gekommen. Aber das alles half ihm nichts. Seitdem er geheirathet und in Jena sich niedergelassen, war ihm nie wohl geworden. Mit der Frau vertrat er sich schlecht, und die Wirthschaft kam auf keinen grünen Zweig. Schulden gab es über Schulden und Mühseligkeit über Mühseligkeit; das ganze Leben war ihm eine Last. Er war auch immer ingrimmig und auf die ganze Welt erbost. Arbeiten that er stramm und mit hastiger Ungeduld, weil ihm doch einmal Hände am Leibe gewachsen waren, die was zu schaffen haben wollten; aber manchmal war ihm zu Muth, als müßte er mit ihnen alles kurz und klein schlagen. Wollte ihm die Frau begütigend zusprechen, dann warf er ihr einen Fluch an den Hals, daß sie in die Kammer schlich und weinte, und ließ sie es sich gar einfallen, ihn auf Gottes Wort zu weisen, oder zu fragen, ob er mit ihr nicht einmal wollte in die Kirche gehen, dann bekam sie eine solche Brühe von Spott und Hohn über den Hals, daß ihr das Fragen verging, und jedes Wort ihr in der Kehle blieb. Sie mußte übrigens wohl den Mund halten, denn mit ihrer eigenen Frömmigkeit war es auch nicht weit her. Ihr Mann hatte einen Widerwillen gegen Gottes Wort und Kirche. Je mehr er im Wirthshaus ins Räsonnieren hineinkam und Abend für Abend bis in die Nacht am Bierkrug saß, desto mehr kam der Widerwille ins Wachsen. Die andern hörten auf ihn, weil er nicht auf den Kopf gefallen war und auf den Mund gefallen auch nicht, und es war ihnen gerade recht, daß Einer so lustig auf die Bibel und auf die Pfaffen loszog und sich um den Teufel nicht scherte. Der Schlobach aber, je mehr er loszog, und die andern die Ohren spitzten, desto giftiger wurde er. Dann trank er einen Krug Bier nach dem andern, und kam er nach Hause, so war meist vertrunken, was er den ganzen Tag verdient hatte. Aber betrinken that er sich nicht; das sagte er, ist gegen meine Grundfäße. Die Frau hatte die Noth zu tragen; Hunger Vorkost, Zank Zukost, das war ihr liebes tägliches Brod. In dem Glend sind Sohn und Tochter aufgewachsen.

Nun geschah es, daß die Tochter heirathete, und zwar einen Professionisten aus Raumburg. Sie schnürte ihr Bündel und zog hinüber; das Vaterhaus zu verlassen, verschmerzte sie leicht, hatte sie doch wenig gute Tage dort gehabt; sie hoffte, nun werde ein neues Leben für sie beginnen. Wo eigentlich daheim der faule Fleck saß, daß es die Gottvergessenheit war, in

der die ihren dahingingen, wußte sie nicht; woher hätte sie's haben sollen?

Und in der That begann für sie ein neues Leben. Ihr Mann war ein gottesfürchtiger Mann, dabei fleißig und brav; er ging seinen Weg schlecht und recht und hatte seinen Herrn vor Augen. Von ihm erfuhr sie zuerst, was es bedeuten will, daß Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, und daß auch ihr Haus durch ihn soll selig werden.

Es war ihr anfangs etwas gar Befremdliches, von solchen Dingen zu hören; allein sie merkte bald, daß dies kein leeres Wortgeklänge sei, sondern eine stille, starke, heilige Lebenskraft, das Athemholen und der Pulsschlag in ihres Mannes Seele, dadurch all sein Sinnen und Denken hineingetaucht ward in einen Strom von Gottesgnade, von dessen Wellenrauschen sie bisher nie etwas vernommen. — Als nun der Mann die Ordnung einführte, daß er an jedem Morgen und an jedem Abend mit seinem Weibe aus dem Gesangbuch ein Lied sang und einen Psalm oder einen andern Abschnitt las und dazu betete, und als er den Wundersegen solches Hausgottesdienstes erfuhr, und unter ihr Dach und in ihr Herz ein Friede kam, den die Welt nicht giebt, und den sie nie geahnt: da ward es ihr klar, warum daheim im Elternhaus alles so dunkel und trostlos sei, und warum Vater und Mutter so unglücklich blieben. Ihnen fehlte das kräftige Wort Gottes, das Evangelium. Und es kam in ihre Gedanken die Erinnerung an all den Spott und die Bitterkeit, mit welcher sie den lebendigen Gott und den Herrn Jesus, die Bibel und die Prediger und die „Frommen“ hatte verachten gehört, und ein tiefer Schmerz ergriff sie, daß die, welche sie auf Erden am liebsten hatte, ihre Eltern und ihr Bruder, von Gott so fern waren. O hätte sie helfen können!

Nun verging Jahr und Tag. Briefe wurden, wie es bei Handwerksleuten so ist, nicht viel geschrieben. Die in Raumburg lebten für sich, und die in Jena auch für sich. Aber wenn die beiden Raumburger in ihrer Hausandacht beteten, dann gedachten sie oftmals der Lieben in Jena, und daß Gott der Herr Jesus sich ihnen als Helfer und Retter erweisen möge.

Da traf ein Brief aus Jena ein: der Vater sei krank geworden. Das war kein kleiner Schreck, denn wenn davon schon geschrieben wird, dann hat es was auf sich. Er war bis dahin kerngesund gewesen, und in den 62 Jahren, die er auf den Schultern trug, hatte er von keinem Doktor und keinem Apotheker etwas gewußt. Er hatte alle Menschen ausgelacht, die sich von einem Doktor wollten kurieren lassen: die Natur! die Natur! die Natur muß sich helfen! — Aber jetzt lag er da, und die Natur half sich nicht. Die Füße schwellen ihm an; es war klar, daß es mit ihm zu Ende ging. Doch davon wollte er nichts wissen. Vor den Todesgedanken schauderte er zurück wie vor Modergeruch und schlug sie sich aus dem Sinne. Weil das Leben ihm leichenhaft gewesen war, sah er auch im Tode nichts wie Nacht und Verwesung.

Die Krankheit ward immer ärger; das Wasser stieg ihm nach der Brust; er konnte nicht sitzen und nicht liegen, und sein Leiden ward entsetzlich. Hatte er schon den Beginn der Krankheit vor Unruhe und Ungeduld nicht zu tragen gewußt, so wuchs jetzt die Angst und Qual seiner dunklen Seele auf's höchste. Die Frau und der Sohn waren rathlos; die Noth anzusehen und nicht helfen zu können, war ihnen, als wenn sie gefoltert wurden. Der Arzt war auch rathlos; daß es aber einen himmlischen Arzt giebt, der nicht rathlos ist, der die Kranken heilt und auch die Todten lebendig machen kann, das wußten sie nicht oder wollten's nicht wissen.

Damals war in Raumburg der Brief eingelaufen, und die Tochter machte sich zu Fuß auf den Weg nach Jena, denn die Straße ist gut und nicht weiter

wie sieben Stunden. Zwei Tage sollte sie dort bleiben und dann wollte ihr Mann den halben Weg bis nach Camburg entgegenkommen.

Die Tochter traf zu Hause ein und sah das Glend; was sollte sie thun? Der Vater war hart gegen sie: er hatte gehört, daß sie in Raumburg die Gottesdienste besuche, und fragte, ob sie auch unter die Heiligen gegangen sei? Sie war schwach und hatte kein Herz, ein gut Bekenntniß zu thun; das Wort starb ihr auf den Lippen. So vergingen zwei traurige Tage. — Da machte sich der Mann, wie verabredet worden, auf den Weg nach Camburg. Er ging zwischen den Weinbergen hindurch, die der liebe Gott dort im Thüringerland hat wachsen lassen wie in einem Paradiese; und die Trauben hingen so voll, dunkelgrün und roth, daß es eine Lust war, denn es war September und die Weinernte vor der Thüre. Ihm aber lag der kranke Mann in den Gedanken. — Also kommt er nach Camburg; aber wer nicht da war, ist seine Frau. Er sucht durch alle Herbergen, vergebens. Er, nicht lange besonnen, geht vorwärts auf Jena los; da muß es schlimm stehen.

In wenig Stunden ist er in Jena und hört gleich, wie es bestellt ist; der Vater hat eine sehr schlechte Nacht gehabt; die Mutter kann nicht mehr wachen, sie hält's nicht aus. Da hat seine Frau dort bleiben müssen. Wie nun der Abend kommt, faßt ihn ein Verlangen, mit seiner Frau, wie er gewohnt war, die Abendandacht zu halten. Darum fragt er den Kranken, ob er's wohl gestatten wolle, daß sie in seiner Stube einen Psalm lesen. — Der Kranke sieht ihn an und spricht: „Best, soviel ihr wollt!“ Nun brennt in der Krankstube ein mageres Licht, der Alte liegt stöhnend im Bette, die Mutter sitzt in einem Winkel und weint. Der Raumburger aber hat das Gesangbuch aufgeschlagen und stimmt an: „Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten in allem Kreuz und Traurigkeit.“ Darauf zieht er sein kleines Testament aus der Tasche und liest Psalm 90: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: kommt wieder, Menschenkinder. Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missethat stellest du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor dein Angesicht. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden! Herr, lehre dich doch wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig!“ —

Das las der Raumburger am Bett des Todkranken. Dann faltete er seine Hände und bat Gott inbrünstig, daß er des Kranken sich erbarmen und ihm in der Vergebung der Sünden durch Jesum Christum den Trost des ewigen Lebens geben möge. — Er betete aus dem Grund seiner Seele; es war, als wenn der Heiland mitten unter ihnen stände und seine Segenshand über dem Kranken erhöbe. Die Frauen schluchzten stille; sie konnten den Schlußvers nicht mitsingen. „Gute Nacht!“ sagten sie, „behüt' dich Gott, du lieber Vater!“ Der Alte nickte mit halbgebrochenen Augen; und die Raumburger gingen in ihre Herberge. Sie mußten den nächsten Morgen ganz frühe heimziehen.

Nun war es gegen 1 Uhr in der Nacht und längst alles finster — da fährt des Schlobach Frau aus dem Schlaf, denn sie hört rufen. Jawohl, der Alte ruft. „Mutter!“ ruft er, „Mutter!“ — Sie springt auf, fragt: „Was willst du?“ — „Mutter“, ruft er, „den Psalm!“ — „Was für einen Psalm, ich bitt' dich!“ — „Den Psalm lies!“ — Die Frau erstaunt, sie versteht, er will den Psalm noch einmal gelesen haben. Also macht sie Licht und sucht nach der Bibel,

die in einem Winkel lag und seit Jahren nicht ange-  
rührt war, schlägt den Psalter auf und blättert. Aber  
sie kann den Psalm nicht finden; sie sucht und sucht,  
das hilft nichts. Der Alte wird ungeduldig und ruft:  
„Frau, den Psalm lesen!“ Aber je hastiger sie blät-  
tert, je weniger trifft sie ihn, sie ist ja auch unbekannt  
in der Bibel; der Kranke wartet und wirft sich hin und  
her, vor Angst bricht er in Thränen aus. Wie sie sich  
nicht mehr helfen kann, holt sie sich ihr Gesangbuch  
und liest: „O Haupt voll Blut und Wunden.“ Sie  
kannte das Lied noch aus ihrer Konfirmationszeit.  
„Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,  
so reiß' mich aus den Aengsten kraft deiner Angst und  
Pein!“

Der Kranke wurde stille und schlief zwei Stunden  
lang. Am nächsten Tage sprach er: „Ich will das  
Abendmahl, geh' zum Prediger.“ — Der Prediger  
kam. Er kannte den Kranken wohl; er verkündigte  
ihm Buße und die Vergebung der Sünden. „Kom-  
met her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid,  
ich will euch erquicken.“ Der Alte sprach zitternd:  
„Ich bin ein Sünder; Gott erbarm' dich!“ — Also  
empfing er das heilige Sakrament. — „Ich werde  
sterben,“ sprach er, „aber jetzt will ich's auch!“ —  
Der Arzt kam; er hatte ihm das nahe Ende zu verber-  
gen gesucht. Zu dem sagte er: „Herr Doktor, ich  
werde sterben, und das ist sehr gut.“ Der Doktor  
verwunderte sich über des Kranken Ruhe. Seine bren-  
nende Ungeduld war wie ausgelöscht, er lag da wie  
ein Lamm in all seinen Schmerzen. Die Krankheit  
wuchs auf's äußerste; ihm war die Brust zugeschnürt,  
er konnte nicht athmen, aber er klagte nicht und jam-  
merte nicht. Der Geistliche kam wieder, auch mußte  
die Frau ihm oft aus dem Gesangbuch vorlesen, zu-  
mal die Gebete, die hinter den Liedern gedruckt stehen.  
Er redete wenig mehr. „Herr Jesu, mein Gott und  
Heiland, erbarm dich!“ der Ruf kam manchmal über  
seine Lippen. Die Geschichte von der Hinfahrt des  
armen Lazarus, getragen durch die Engel in Abra-  
hams Schoß, hörte er am liebsten.

Vierzehn Tage waren nach jenem merkwürdigen  
Abend, von dem ich zuvor berichtet, vergangen, da ist  
der Tuchmacher Martin Schlobach im Glauben an  
seinen Erlöser selig entschlafen. Die Naumburger er-  
fahren halb von seinem Tod und von seinem Leben. —  
An dem Todtenbette stand der 16jährige Sohn, der  
von diesem sterbenden Vater die Anfänge des Glau-  
bens gelernt hat. Von ihm habe ich diese Geschichte  
erfahren. (F. D.) N.

## Altes und Neues aus China.

(Nach Miss. Mag. von N.)

### 7. Chinesische Sitten und Verhältnisse im Ver- gleich zu den Biblisch-israelitischen.

#### 3. Die verschiedenen Stände.

Der Chineser zählt vier Stände: den Stand der  
Bücherleser, Bauern, Handwerker und Kaufleute. —  
Wie bei den Juden der Stand der Gelehrten vom  
Volk hoch geehrt wurde, so ist auch in China der  
Stand der „Bücherleser“ der angesehenste. Es ist  
auffallend, wie der einfache Chineser sich vor jedem,  
der studiert hat, respektvoll beugt. Wagt er doch ein-  
mal zu widersprechen, so darf der andere nur einen  
Spruch von Konfucius oder Mencius, die bei den  
Chinesen als große Gelehrte gelten, anführen, und  
der Gegner wird ihm sofort schweigend Recht geben.  
Die chinesischen Schriftzeichen gelten als heilig, und  
überall trifft man Vorrichtungen zum Sammeln und  
Verbrennen von beschriebenen Papier; das Sammeln  
gilt als besonderes Verdienst.

Der Stand der „Bücherleser“ ist sehr zahlreich:  
nicht nur alle Beamten, Schreiber und Lehrer zählen  
dazu, es giebt auch eine Menge verkommener Existen-

zen, die dieselbe Arbeit verrichten, wie die Drohnen im  
Bienenstock. Das Opiumrauchen wird wohl unter  
diesem Stand am meisten vertreten sein. Auch das  
Heer von Wahrsagern, Zeichendeutern, Erdkun-  
digen, Quacksalbern u. s. w. rekrutiert sich aus die-  
sem Stand. Es sind Leute, die im Examen kein  
Glück gehabt haben oder zu faul waren, um sich zum  
Examen zu melden: sie haben sonst keine Beschäf-  
tigung, um ihr Leben zu fristen. Oft ziehen sie weit  
herum, denn auch hier gilt das Sprichwort: „es ist  
kein Prophet angenehm in seinem Vaterlande“. Es  
ist daher kein Wunder, daß gerade bei diesem ersten  
nud vornehmsten Stand sich soviel Heuchelei und Ver-  
schmittheit findet. Auch das Lügen ist bei den Gelehr-  
ten gang und gäbe und es findet das niemand anstößig.  
Stolz und Hochmuth ist die andere Untugend der Lit-  
teraten. Mit welcher Verachtung kann doch so ein  
gelehrter Herr einen „fremden Teufel“ ansehen!  
Die Verachtung, mit der die Juden die Samariter  
und Heiden betrachteten, kann nicht größer gewesen  
sein. Wie weit ist doch so ein Litterat voraus vor den  
fremden Barbaren, er der Schüler des weisen Konfu-  
cius, „des Musterlehrers für alle Zeiten“! Da wird  
man an die Pharisäer und Schriftgelehrten zur Zeit  
Jesu erinnert, denn wie hohl und auf den Schein ab-  
gesehen ist doch alles bei jenen Menschen; von Sünde  
wissen sie nichts, und es hält außerordentlich schwer,  
einen solchen Gelehrten wenigstens zu dem Geständ-  
niß zu bringen, daß unsere christliche Lehre ihr  
Gutes habe.

Wie Pharisäer und Schriftgelehrten sich als Jesu  
größte Feinde gebärdeten, so ist auch der chinesische  
Pharisäer voll Haß gegen das Christenthum. Fast  
immer, wenn es zur Verfolgung von Missionaren oder  
Christen kommt, sind es Leute vom ersten Stand, oft  
hohe Graduierte, die entweder öffentlich an der Spitze  
stehen oder des Nestern im Geheimen das Feuer des  
Fremdenhasses schüren. Wie oft werden Plakate in  
Städten und Märkten angeschlagen, in denen vor den  
Fremden und ihrer Lehre gewarnt wird. Ein Bei-  
spiel: Auf einer Außenstation war einmal ein Plakat  
angeschlagen. Der Göze des Herdes war von seinen  
Gläubigen befragt worden, welchen Glauben die Lehre  
der Ausländer verdiene, die da sagen, daß Gott Him-  
mel und Erde geschaffen, daß Jesus die wahre Lehre  
verkündige, daß Adam und Eva die Ureltern des  
Menschengeschlechts seien u. s. w. Darauf habe der  
Gott des Herdes geantwortet: „Warum sollt ihr  
diesen verführerischen Worten glauben? Haben wir  
nicht unsere Geschichtsbücher, woraus Jedermann er-  
fahren kann, wie die Welt ins Dasein kam? Wie  
aber das Ausland erschaffen worden ist, geht uns  
nichts an und ist jeder Disput darüber überflüssig.  
Nur möchte man fragen, woher es komme, daß es so  
vielerlei Menschen gebe, wenn sie alle von ein und  
demselben Stammvater herkommen! Wenn aber  
Jesus am Kreuz gestorben ist, um die Sünden der  
Menschen zu sühnen, womit er das Aeußerste von  
Liebe gethan und sich das allergrößte Verdienst er-  
worben hat, so sollen diejenigen, die dieser Lehre fol-  
gen, auch am Kreuz sterben, denn sonst können sie  
nicht als wahre Jünger gelten.“ Selbstgerecht und  
über alles erhaben zeigt sich auch hier der chinesische  
Pharisäer, der dieses Schriftstück verfaßte und es dann  
einem Gözen unterschob, damit es mehr Glauben ver-  
diene.

Am liebsten verkehrt der Missionar mit dem  
zweiten Stand, mit den Bauern. Daß der Bauern-  
stand wenigstens theoretisch höher steht als der der  
Handwerker und Kaufleute, ist ein bedeutames Zei-  
chen für die gesunde Entwicklung Chinas in früherer  
Zeit. Wie in Israel Ackerbau und Viehzucht ur-  
sprünglich die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung  
bildete, so auch in China. Alljährlich vollzieht der

Kaiser von China die Ceremonie des Pflügens, um  
dadurch die Wichtigkeit des Ackerbaues zu veranschau-  
lichen. Der chinesische Bauer hat eine harte Arbeit;  
er muß tagelang im nassen Reisfeld stehen. Pflug  
und Egge sind von der einfachsten Konstruktion, ähn-  
lich der in Aegypten und Palästina im Alterthum ge-  
bräuchlichen. Wie dort Bewässerung angewendet  
wurde, so geschieht es auch von den Chinesen. Ueber-  
all werden die Quellen und Bächlein in die Felder ge-  
leitet, denn der Reis muß als Sumpfpflanze immer  
im Wasser stehen. Der chinesische Bauer versteht sein  
Geschäft vortrefflich; die terrassenförmig angelegten  
Reisfelder, die stets in gutem Zustand gehalten wer-  
den, sind ein schöner Anblick. In Gegenden, wo es  
weniger Quellen giebt, oder in Ebenen, wo das Was-  
ser nicht ohne Weiteres hineingeleitet werden kann,  
sind theils Ziehbrunnen im Gebrauch, theils benützt  
man Schöpfräder, die von Menschen oder durch Was-  
serkraft in Bewegung gesetzt werden. Wenn es auch  
in China keine so wasserarme Zeiten giebt, wie in  
Palästina, so weiß der Chineser doch den Regen sehr  
zu schätzen. Gerade in den letzten Jahren konnten  
aus Mangel an Regen weite Strecken nicht bebaut  
werden, oder die gepflanzten Reissämlinge vertrodne-  
ten. Außer Reis werden auf den weniger guten  
Feldern hauptsächlich Süßkartoffeln und Zuckerrohr  
gepflanzt; Erdnüsse werden jetzt weniger kultiviert, seit  
Petroleum ins Land eingeführt wird.

Die Handwerke sind wohl so ziemlich diesel-  
ben wie in Israel. Wie dort vererbt sich gewöhnlich  
das Handwerk vom Vater auf den Sohn. Wer z. B.  
Fächer verfertigt, stellt sie genau so her, wie sie sein  
Großvater und Urgroßvater schon gemacht hat; von  
Fortschritt ist da wenig zu sehen. Da wird noch mit  
den primitivsten Werkzeugen gearbeitet. In andern  
Dingen, z. B. in Gold- und Silberarbeiten, besitzen  
die Chinesen große Geschicklichkeit. Wie in Israel  
die schönsten Künste im Dienste des religiösen Kultus  
standen, so ist dies auch in China der Fall. Erwäh-  
nen möchte ich noch, daß hier Schreinerei und Mau-  
rerei ein gemeinsames Handwerk bilden, wie es auch  
bei den Juden der Fall gewesen zu sein scheint. Der  
Herr Jesus ist wohl mehr Baumeister als Zimmer-  
mann gewesen, worauf auch schon die verschiedenen  
Gleichnisse vom Hausbau hindeuten.

Am liebsten treibt der Chineser Handel. Daß der  
Stand der Kaufleute der letzte ist, kommt für die Praxis  
nicht in Betracht. Wer kein genügendes Kapital hat, um  
ein eigenes Geschäft zu beginnen, tritt in ein anderes  
Geschäft ein als Theilhaber. Auch der ärmste Chineser  
schätzt sich glücklich, wenn er einen kleinen Handel  
treiben kann, sei es auch nur mit Verkauf von Salz-  
fischen oder als Besitzer einer ärmlichen Theehütte.  
Das Kapital von einem Dollar genügt schon. Muß  
er das Geld dazu leihen, so ist es allerdings schwierig  
wegen des hohen Zinsfußes, der sich bis auf 36  
Procent belaufen kann. Ist schon der Jude als ein  
geriebener Kaufmann bekannt, so ist ihm der Jude  
als ein geriebener Kaufmann bekannt, so ist ihm der  
Chineser auf diesem Gebiet vielleicht noch überlegen,  
denn jeder Chineser ist ein geborener Händler. Merk-  
würdig ist, daß die einzige Judenthule in China im  
Australien ist. Als Geld benützt man die Käsche,  
Kupfermünzen, die in der Mitte ein Loch haben und  
an Schnüren zu 100 Stück aneinander gereiht werden.  
Doch sind diese Käsche in neuester Zeit seltener gewor-  
den, indem amerikanische Geschäfte die Käsche aufkau-  
fen, um das gute Kupfer anderweitig zu verwerthen.  
Damit verschwindet ein Stück Alterthum, denn nicht  
selten kursieren Käsche, die vor 200, 400, 600 oder  
noch mehr Jahren geprägt worden sind. Als Silber-  
münzen wurden bisher meist mexikanische und japani-  
sche Dollars benützt, die vielfach durchlöcherter oder in  
Stücke zerhauen wurden, so daß man das Geld wie  
bei den Israeliten in alter Zeit wägen mußte. Im  
Norden Chinas sollen noch Silberbarren im Gebrauch  
sein. In neuester Zeit werden auch in China selbst  
Silbermünzen geprägt, und zwar nicht nur ganze  
Dollars sondern auch Zehn- und Zwanzigcentstücke;  
es werden aber so viele falsche Dollars und kleine Sil-  
bermünzen hergestellt, daß man sehr auf der Hut sein  
muß.

## Wie soll ein Christ die Bibel lesen?

Liesst du in der Schrift? Wie steht's mit deinem Glaubensbekenntniß durch Bibellesen? Diese Frage haben wir, lieber Leser, im vorigen Jahr einmal an dich gerichtet und gezeigt, ein rechtschaffener Christ liest oft und viel in seiner Bibel, da sein Gott und Herr und Heiland zu ihm redet, und seiner Seele köstliche geistliche Nahrung zum Leben in Gott, mit Gott und aus Gott zuführt, da Gott der Herr selbst mit den Worten da ist. Nicht nur im Hausgottesdienst soll sie täglich gelesen und gehört werden, und wenns nur ein paar Verse wären; sondern Einer, der Freude hat an der Bibel, als an Gottes Wort ihm gelingend, der beschäftigt sich auch gerne für sich allein mit dem lieben Bibelbuch, und er findet gewiß Zeit dazu, trotz aller Heßjagd in des irdischen Berufes Aufgaben.

Aber wie soll man die Bibel lesen? Nicht etwa so, daß man mechanisch, gedankenlos über den Text hinfährt, und am Ende nicht weiß, was gesagt ist. „Verstehest du auch, was du liesest?“ fragt Philippus den Kämmerer Apostelgeschichte 8, 30. „Habt großen Ernst, daß ihr nicht mit weniger Ernst die Heilige Schrift lesset, denn wenn ihr das heilige Sakrament des Leibes und Blutes Christi empfaht“, mahnt ein gottseliger alter Lehrer. Erwäge die einzelnen Worte des Textes genau, denke darüber nach, was sie meinen. Achte auf den Sinn und die Meinung jedes Wortes, und der an einander gereihten Worte, welche Sätze bilden, also auf den Sinn und Verstand der Sätze, wie ihn die einzelnen Worte zunächst in ihrer nächsten eigentlichen Meinung haben und wie ihn dann der ganze Satz ausfragt, — den mache dir klar. Dabei achte auf den Zusammenhang, in dem Sätze und Worte stehen. Also auf das was vorhergeht und nachfolgt, vorher und nachher gesagt ist. Und daß dein Verständnis auch dem Glauben ähnlich sei, Röm. 12, 7, und die Schrift durch die Schrift ausgelegt werde, so schlage die andern Stellen in der Schrift nach, welche von derselben Sache handeln, wie die, welche du gerade liesest. Diese gleichen Stellen, von denen die eine die andere erklärt, findest du in deiner deutschen Bibelübersetzung unter den einzelnen Versen angemerkt.

Wenn Einer aber den Worttext, den Wortlaut und die Parallelstellen unbeachtet lassen und ohne Weiteres mit seiner Vernunft oder seiner Einbildung oder seinem Gefühl über die Schrift fahren und sie darnach auslegen wollte, würde er nie den vom h. Geist mit den Worten beabsichtigten Sinn, also nicht die Wahrheit, die in den betreffenden Worten liegt, finden. Bei solchem geht's, wie Einer gesagt hat: „Legst du's nicht aus, so leg was unter!“ So machen es die Schwärmer, z. B. die Methodisten, welche den Spruch: „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder,“ Röm. 8, 14 ohne Weiteres auf die Gefühlserregung und Empfindungstreiberei in ihrer sogenannten Bekehrung ziehen, während der Spruch dem Zusammenhang nach von der Heiligung der bekehrten Kinder Gottes in guten Werken handelt, zu denen sie der heilige Geist treibt. Am schlimmsten treibens mit dem Schriftverdrehen neuerdings die „Christian Scientists“. D. Luther sagt: „Ich habe mit dem Text und aus dem Fundament der Schrift alle meine Widersacher übertäubet, denn sie lesen und schreiben Alles aus ihrem Sinn und Vernunft.“ —

Die aus dem Text und Wortlaut erkannte Wahrheit muß du dann aber auch auf dich ziehen und anwenden, denn die Schrift sagt 2. Tim. 3, 6: „Alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit,“ und Röm. 15, 4: „Was geschrieben ist, ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.“ Was die

Schrift sagt, das sagt dein Gott und Herr zu dir. Und so sei denn auch bei deinem Bibellesen stets das dein Gedanke: „Das sagt mein Gott zu mir!“ Wo die Sünde gestraft wird, siehe deine Sünde und dich an als den Angeredeten, den das angeht; wo Trost gespendet, Heil verheißen wird, mußt du dies auf dich ziehen und denken, das gilt mir zum Trost; wo zu guten Werken ermuntert wird, mußt du das auf dich ziehen und denken, von mir will Gott das haben. — Also forsche in der Schrift nach dem Beispiel Apost. 17, 11; also suche in der Schrift, wie der Heiland mahnt Joh. 5, 39. — Das kannst du aber nicht wohl aus eigener Kraft, schon wegen der Erbsünde, die unsern Geist und Herz verdunkelt und verderbt hat, und wegen der vielerlei Anfechtungen durch den Satan. Darum bitte den h. Geist um seine Erleuchtung, wie der Mann Gottes fleht: „Deffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz“, Ps. 119, 18. und du erlangest erleuchtete Augen des Verständnisses, Eph. 1, 18. und einen gewissen Geist, Ps. 51, das köstliche Ding eines festen Herzens, das sich nicht umtreiben läßt mit mancherlei und fremden Lehren, Hebr. 13, 9. R.

## Wie D. M. Luther die Bibel in die deutsche Sprache übersetzte.

Zum Gedächtniß der Reformation.

### III.

D. M. Luther war, wie dem geeigneten Leser unsere letzte Schilderung darstellte, von Gott dem Herrn als sein Werkzeug zur Wiederherstellung der allein seligmachenden göttlichen Wahrheit zur Bibel und in die Bibel geführt und als Doktor oder Lehrer der h. Gottesgelehrtheit auf die h. Schrift als Gottes Wort, das er lehren sollte, verpflichtet worden. Auf Grund der h. Schrift richtete er auch sein Amt in Wittenberg aus; die Lehrwahrheiten der h. Schrift lehrte, verfocht, vertheidigte er mündlich und schriftlich. Aus und mit der h. Schrift griff er namentlich auch die gegen die Schrift gehende Lehre der Römischen von der Buße und ihre Praxis, zumal den römischen Ablasshandel, an, da die Sündenvergebung von ihnen um Geld verkauft wurde. Gemäß der Lehre der Schrift verfaßte er dann seine namentlich gegen die falsche Lehre von der Buße gerichteten 95 Sätze, welche er im Jahre 1517 an der Thüre der Schloßkirche zu Wittenberg anheftete, daß sie Jedermann lesen sollte.

Der ausgestreute Same der göttlichen Wahrheit erwies sich als Gotteskraft und trieb kräftige Wurzeln in den Herzen, so weit und schnell er ausgestreut wurde. Von den Päpstlichen aber wurde der Kampf Luthers für die Wahrheit und in und mit der Wahrheit hingestellt als greuliche Ketzerei und Auslehnung wider die Hoheit des Papstes und der Kirche. So wurde Luther schließlich als einer, der Verwirrung und Aufruhr im Lande anrichtete, zur Verantwortung vor den Reichstag in Worms gefordert. Am Abend des 8. April 1521 war's, daß D. M. Luther in der glänzenden Reichstagsversammlung vor dem Kaiser Karl V. und der Reichsständen das herrliche Bekenntniß that, daß er zu Allem, was er bisher gelehrt und geschrieben habe, stehe und darauf leben und sterben wolle. Und als von ihm eine runde Antwort verlangt wurde, ob er widerrufe oder nicht, erklärte der mutige Schriftbekenner: „Weil denn kaiserliche Majestät eine schlechte einfältige richtige Antwort begehren, so will ich die geben, so weder Hörner noch Zähne haben soll, nämlich also: Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift . . . überwiesen . . . und ich also mit den Sprüchen, so von mir angezogen und angeführt sind, überzeugt werde, und mein Gewissen in Gottes Wort gefangen ist, so

kann und will ich Nichts widerrufen. . . . Sie steh ich, ich kann nicht anders! Gott helfe mir! Amen.“ Mit diesem denkwürdigen Bekenntniß zu der Heil. Schrift als Gottes unverbrüchlichem Wort ging Luther aus jener Versammlung. Acht Tage darauf reiste er von Worms ab, zunächst unter kaiserlichem Geleite. Während nun seine Feinde über sein Verderben beriethen, brachte ihn Gott der Herr, auf dessen Wort in der h. Schrift er seine Zubericht gesetzt, auf wunderliche Weise in Sicherheit.

Luthers Landesherr, der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise, ließ ihn durch einige Ritter überfallen und auf die Feste Wartburg bei Eisenach bringen. Durch Deutschland ging ein Schrei der Entrüstung, denn es hieß, Luther sei ermordet worden. Aber der Herr, der der Christenheit, zunächst der deutschen, noch weitere Himmels Gaben aus und mit der h. Schrift, dem lieben Bibelbuch, durch sein Rüstzeug Luther schenken wollte, hatte ihn in sichere Stille gebracht, damit er eines der größten Werke beginne, die durch seine Hand vollbracht wurden.

Dort oben auf der einsamen Burg konnte der unermüdete Mann, der bisher fast stets in Kampfeshitze gestanden, wieder einmal in stiller Ruhe nach Herzenslust sich in das Wort h. Schrift vertiefen. Sein Körper war von den Aufregungen, sein Geist von den Kämpfen ermüdet und erschöpft. „Ich sitze,“ schrieb er, „Nachts in meiner Stube, ermüdet und leide an Seele und Leib.“ Wohl durchstriefte er die Waldungen in der Nähe auf einsamen Fußpfaden, um Erdbeeren zu suchen, oder ritt zuweilen als Ritter oder Junker ‚Jörg‘ mit einem vertrauten Begleiter in die Umgegend, zur Erholung von Leib und Seele. Aber das genügte nicht. Gott der Herr, sein Heiland und sein Wort war das wahre Labial seiner Seele. In dieses Gotteswort, in die h. Schrift, versenkte er sich mit der ganzen Kraft seines Geistes und Gemüthes. Er studierte Tag und Nacht die griechische Sprache, darin das Neue Testament, und die hebräische Sprache, darin das Alte Testament ursprünglich geschrieben ist, und las in beiden Gottes Wort zu seiner Stärkung in Erkenntniß des Glaubens. Dabei lag ihm die deutsche Christenheit, für die er zunächst so kühn gestritten, unaufhörlich auf dem Herzen. Da weckte Gott der Herr in ihm den Entschluß, die ganze Bibel aus der Grundsprache, dem Grundtexte, neu in die deutsche Sprache zu übersetzen und er erklärte: „Dieses Buch (das Bibelbuch) muß aller Menschen Zungen, Hände, Augen, Ohren udd Herzen erfüllen.“ R.

## Weihnachten bei unseren Missionaren in Arizona.

Von J. K.

Durch die freundliche Fürsorge meines Arztes, Herrn Dr. G. Hoyer's, und der Herren vom Verwaltungsrathe des Seminars und die Güte meiner Kollegen, die sich mit Herrn Pastor Jenny in meine Arbeit theilten, war mir der Aufenthalt in dem immerwährenden Sonnenschein Colorados ermöglicht. Nachdem ich seit August daselbst in einem Miningcamp bei Idaho Springs und dann in Denver in der Gemeinde des Herrn Pastor Her freundliche Aufnahme gefunden hatte, kam mir doch beim Herannahen des Weihnachtsfestes die Sehnsucht nach dem Verkehr mit nächststehenden Freunden. Da Dr. Hoyer mir die Rückkehr nach Wisconsin doch nicht erlaubt hätte, so schaute ich naturgemäß nach Arizona. Die jungen Brüder daselbst waren meine Schüler gewesen, und ich wußte, daß sie mir mit Liebe entgegenkommen würden. Dazu kam der Gedanke, daß die Missionare es mir verargen könnten, wenn ich nach Wisconsin zurückkehrte, ohne bei ihnen vorgespochen zu haben,

nachdem ich doch bis auf 900 Meilen in ihre Nähe gekommen war. Endlich aber gab eine freundliche Einladung von Missionar Günther den Ausschlag. Pastor Hartwig hatte schon im Herbst gerathen, während des Winters nach Arizona zu gehen, da es in Colorado eben so kalt sei wie in Wisconsin, während in Arizona die Wärme doch länger andauere. Dies wurde nun von Pastor Günther beflätigt, und so packte ich meine Siebensachen zusammen und zog nach dem Süden zu unseren Indianern. Der Reiz, diese neue Welt in Augenschein zu nehmen, und das persönliche Interesse an unserer Missionsarbeit hatten auch ihr Theil an diesem Entschluß. Ueber Colorado Springs und Pueblo fuhr ich nach La Junta (Junta). Wegen der vielen Weihnachtsgeschenke, welche die Post und die Express-Gesellschaft zu befördern hatten, kam der Zug von Chicago in La Junta, Colo., schon drei Stunden zu spät an und verzögerte sich noch sieben Stunden mehr bis nach Deming, New Mexico, so daß ich dort achtzehn Stunden überliegen mußte und nicht mehr am Montag Abend, wie ich mit Pastor Günther verabredet hatte, in Rice, Arizona ankommen konnte. Am nächsten Tage verspätete sich auch der Zug auf der Southern Pacific, so daß wir drei Stunden zu spät in Bowie, Arizona, ankamen. Dort hatte aber der Zug auf der Gila & Globe Bahn, der mich meinem Ziele zubringen sollte, 1½ Stunden gewartet, und als wir mit unserem Gepäck nach einer weiteren Stunde glücklich auf demselben verstaubt waren, wartete er noch eine fernere Stunde, ehe er abfuhr. Abends um 8 Uhr hätte ich am Montag in Rice sein sollen und Dienstags Abends um 6 Uhr fuhr der Zug erst von Bowie ab, so daß ich nicht vor 11 Uhr in Rice sein konnte. Am Montag war mir schon in Deming versichert worden, daß man nicht nach Rice telegraphieren könne, und auf dem Wege dahin hatte ich beobachtet, daß alle Stationen, die doch wohl bedeutender waren als Rice, mehr den Missionsstationen der Franziskaner in dieser Gegend vor zweihundert Jahren als einer modernen Eisenbahnstation ähnlich sahen. Was würde da nun Rice sein? Würden die jungen Brüder, Pastor Günther oder Lehrer Jens, an der Station sein? Diese sorgenvollen Gedanken verstärkte der Conducteur noch damit, daß er meinen Koffer-Cheek verlangte mit der Erklärung, in Rice sei kein Depot-Agent und auch kein Depot. Auf meine Frage, ob denn ein Hotel dort in der Nähe sei, gab er die tröstliche Antwort, es sei dort nur ein Wasserbrunnen. — Ja, wo ich denn bleibe? — Das wisse er auch nicht. Vermuthlich müßte ich mich während der Nacht mit meinem Koffer bei dem Brunnen aufhalten. Doch bald kam der Brakeman zu mir und fragte, ob ich mit der Indianerschule in Rice in Verbindung stände. Ich sagte, nein, ich wolle ein paar Indianermissionare in der Nähe von Rice besuchen und erklärte ihm die näheren Umstände der Verzögerung meiner Reise. Oh, sagte er, Mr. Guenther and Mr. Jens are fine boys, they will be there. I know them, since my sister is a teacher at the Indian-School in Rice. Und als wir dicht vor dieser Station waren, fragte ein Herr über den Gang herüber, ob ich Mr. Guenther besuchen wolle, wir seien eben an seiner Wohnung vorbeigefahren. Er sei der Superintendent der Rice-Indian-School und ich könne bei ihm übernachten, wenn keiner von den Missionaren da sei. Ich konnte mich aber auf sie verlassen. In dem Augenblick hielt der Zug, und sogleich versicherte mir Mr. Cochran, daß Herr Lehrer Jens mit zwei Ponies da sei.

Ich war froh, um so mehr, als Herr Lehrer Jens der erste Bekannte aus Wisconsin war, den ich seit etwa einem halben Jahre gesehen. Nach herzlicher Begrüßung gingen wir nach vorne zu der Baggagetar, um den Koffer in Empfang zu nehmen.

Den stellten wir neben den Brunnen, und hat er dann zwei Tage unter freiem Himmel gestanden, während einige hundert Fuß davon mehrere Indianercamps sind. Wir gingen sodann zu den Pferden, saßen auf und ritten bei vollem Mondschein der Missionsstation zu, die etwa drei Meilen in südlicher Richtung von Rice liegt.

In Arizona sind die südlichen Ausläufer des Felsengebirges; und in dem Theile des Territoriums, in welchem unsere Mission liegt, befinden sich die sogenannten Foothills. Diese stehen aber nicht wie auf der Ostseite des großen Gebirgszuges in Colorado unmittelbar mit demselben in Verbindung. Auch sind es nicht wie dort zusammenhängende Ketten, sondern sie finden sich als einzelne Brocken über den südlichen Theil des Territoriums zerstreut. Auch Gestalt und Zusammensetzung ist etwas anders als dort. Während jene mit Erde bedeckt sind und deshalb eine von der Witterung abgerundete Oberfläche haben, sind diese meist vulkanischer Art. Ein Conglomerat von Erde, kleinem und großem Geröll, Lava und Asche, sind sie zuweilen so hart und fest wie Stein und haben darum für den Anblick von der Ferne dieselben Zackigen Umrisse wie Granitfelsen Colorados. Nach den Thälern zu liegen vor diesen eigentlichen Bergen die sogenannten Mesas (lateinisch mensa, Tisch), Tafelländer, die etwa 300 Fuß ansteigen und oben eine gerade Fläche haben, wie eine Tischplatte. Dem Auge präsentiren sie sich wie der Rumpf eines Kriegsschiffes oder wie Bügeleisen. Diesen letzten Namen führen auch einige Mesas südlich von der Missionsstation. Sie haben dieselbe Zusammensetzung wie die Berge, nur daß oben darauf eine 5—15 Fuß hohe Lavakruste liegt, die wahrscheinlich durch ihre Härte verhindert, daß die Oberfläche verwittert und unebene Gestalt bekommt. Es sieht aus, als ob diese Mesas früher zusammenhängen und eine ebene Fläche bildeten, daß dann aber Wasser an einzelnen Stellen den Boden durchbrach und so in dem weichen Untergrund die Thäler riß, die sich jetzt vorfinden. Das San Carlos Thal ist etwa eine Meile breit und der Boden besteht aus Lehm, der sehr stark mit Sand vermischt ist. Unzählige kleine Hügel vulkanischer Natur bedecken die Ränder desselben, und dazwischen laufen kreuz und quer die großen und kleinen Wasserrinnen, welche durch die schweren Regengüsse und das von den Bergen strömende Wasser in den Boden gerissen werden.

Eine Flora eigenthümlicher Art bedeckt den Boden. Bäume, wie man sie in Wisconsin gewöhnt ist, sind hier nicht. Dicht am Flußlaufe stehen vereinzelte Cottonwoods; die sind aber stärker als im Norden und bekommen eine verbogene knorrige Gestalt, und in dieser Jahreszeit, da kein Laub dieselben bedeckt, tritt das Mistletow hervor, das sie bedeckt und mit der Zeit tödtet. Zuweilen haben die Indianer Pflirschäume und auch Cottonwoods angepflanzt, aber meistens kommen dieselben nicht vorwärts, weil die Eigenthümer nicht darauf Acht geben, sondern ihre Pferde die junge Anpflanzung verwüsten lassen. Das Gewächs, welches dieser Landschaft ihren besonderen Charakter giebt, ist Mesquite, ein Dornstrauch, der 15—20 Fuß hoch wird und dessen zähes Holz zum Brennen verwandt wird. Er steht nicht in Masse zusammen, so daß der Eindruck eines Waldes hervorgerufen wird, sondern in einzelnen Büscheln, so daß man überall den Sandboden dazwischen sehen und auch seinen Weg hindurchfinden kann. Das ist überhaupt eine Eigenthümlichkeit dieser Landschaft auch in Bezug auf das kleinere Gestrüpp, wie Devils Shoestring, Arrowwood, ein Strauch von Weiden mit langen, geraden, aber zähen Zweigen, von welchen die Indianer ihre Pfeile machen, Sage-brush, Grease-weed.

Gras ist jetzt wenig zu sehen. Sobald die Re-

gengüsse kommen, dann wird es oben auf den Mesas grün. Auf diesen und an den Bergseiten sieht man den Riesenkakus, eine Säule von 1—2 Fuß Dicke, die zuweilen haushoch in die Höhe ragt. In der Mitte treten dann meistens Arme hervor, die sich parallel mit dem Stamm in die Höhe heben. Ich habe bis jetzt acht verschiedene Cactusarten gefunden.

Durch diese Landschaft ritten wir in mondheiler Nacht. In blauer Ferne starrten am Horizont die Zackigen Berge; davor lagen die schwarzen ernsten Linien der Mesa und über die näher gelegenen Hügel ragten zuweilen die Riesencacteen in den mond hellen Himmel auf wie Posten auf einsamer Wacht. Ich hatte vom Herrn Lehrer, ehe ich aufstieg, die Versicherung bekommen, daß die Ponies durchaus kniefesticher seien, und so ritten wir dann nach Cowboy- oder Indianerart mit hängendem Zügel in dem bekannten amerikanischen Mittelgalopp, der für ein Schulpferd zwar nicht schön aussieht und darum vermieden wird, aber für den Reiter sehr leicht und angenehm ist, der Missionsstation zu. Nach langweiliger Fahrt auf den südlichen Secundärbahnen und der Sorge, daß die Missionare oft vergeblich zum Depot gehen würden, war dies ein herrlicher Genuß, bei lindem Wetter in angenehmer Gesellschaft in die mond helle Nacht hinein-zureiten, ohne daß es nöthig war, in dieser fremden Gegend auf den Boden zu achten, um das Pferd vor dem Straucheln zu bewahren.

Als wir an der Station ankamen, stand Missionar Günther in Hemdsärmeln an dem Zaunthore und begrüßte mich herzlich. Bald waren die Thiere ihrer schweren Sättel ledig, und wir gingen in die Adobewohnung der Missionare, wo im Wohnzimmer ein lustiges Feuer im Kamine prasselte. Trozdem wir am nächsten Morgen nach San Carlos reiten mußten, um in der dortigen Regierungsschule für Indianerkinder das Weihnachtsfest zu begehen, blieben wir doch noch lange auf. Endlich aber, als es schon dem Morgen zuging, legten wir uns zu Bett, nachdem wir Andacht gehalten und zusammen einen Choral gesungen hatten.

### Wie Gott die Flammen als seine Diener verwendet.

Von Carl Cassau.

Oberfranken ist ein schönes Stück bayrischen Landes. Dort lebte vor Jahren ein Anbauer Namens Sepp Huber, der durch Fleiß und Ausdauer bald ein behäbig wohlhabender Mann geworden war. Es war um die Zeit vor fast 30 Jahren, als man in Bayern noch nach süddeutschen Gulden rechnete.

Damals hatte ihm sein Nachbar, der reiche Bauer Belten Fränzl, zugeredet, statt des alten Bauernhauses ein hübsches Wohngebäude aufzuführen. „Dazu fehlt mir das Geld!“ hatte Sepp Huber gemeint.

„Ei was,“ lautete die Antwort, „ich schieß Dir 5000 Gulden vor; kannst sie mir nach Bequemlichkeit rückzahlen!“

So ging's an den Bau.

Hubers Gattin, Frau Broni, war eine tüchtige Frau, und half ihrem Mann redlich die Schuld abtragen, bis sie nach der Meinung von Frau Huber getilgt war.

Das Ehepaar Huber war bisher kinderlos, aber in dem neuen Hause wurden hintereinander ein Knabe und ein Mädlein geboren, der Rudi und die Fjabella. Sie waren acht und neun Jahre alt, da begann Herr Huber infolge eines Falles zu kränkeln, und eines Tages entschlief er, um nimmer zu erwachen.

Man kann sich denken, wie Frau Huber um den Gatten, die Kinder um den Vater meinten!

Raum war der Todte zur ewigen Ruhe bestattet, so erschien Belten Fränzl und forderte 3000 Gulden

zurück, die ihm der Verstorbene nebst Zinsen von vier Jahren noch schulden sollte.

„Aber, Nachbar, wir haben doch alles bezahlt!“ sagte Frau Broni ganz erschrocken.

„Dieses nicht!“ entgegnete der Nachbar; „oder habt Ihr einen Schein?“

„Er wird sich finden!“

„Dann sucht! Ist die Sache in acht Tagen nicht beglichen, so klage ich beim Amt!“

Frau Broni suchte—aber sie fand keine Quittung.

Er kann kurz erzählt werden: Velten Fränzl klagte, das Besitztum kam zur gerichtlichen Zwangsversteigerung, und der böse Nachbar, der nun erst zeigte, wer er war, erstand es um ein billiges.

Nur das Bleicherhäuschen auf der Wiese und der nothdürftigste Hausrath blieb der armen Familie. Unter den alten Sachen befand sich auch ein schlechter Holzkoffer, der noch vom Großvater Huber herstammte. Frau Broni hielt große Stücke darauf, denn sie sagte: „Sepps letzter Blick hat drauf geruht!“

Alle andern lachten über das „Gerümpel“.

Man mußte sich nun, da es Herbst ward und kalt, in dem schlechten Bleicherhäuschen einrichten. Ein mitleidiger Nachbar, der ein Maurer war, machte es dicht, und Frau Broni ernährte sich und ihre Kinder unter Thränen durch Tagelöhnern.

Wie es kam, weiß niemand als Gott, aber eines Tages, als Mutter und Kinder nicht daheim waren, stand die Hütte plötzlich in Flammen.

Da war nicht viel zu retten; die Nachbarn, welche zusprangen, brachten nur den alten, halbverkohlten Koffer in Sicherheit. Frau Broni aber stand weinend ohne Obdacht da und klagte Gott ihr Leid.

Da trat der alte Amtsbote Weigel, der früher von den Hubers Wohlthaten empfangen, zu ihr und sagte treuherzig:

„Frau Huber, kommt mit den Kindern in mein Haus; später wird Gott schon Rath schaffen!“

Der gerettete angebrannte Koffer wurde in das Weigel'sche Haus gebracht und in eine Ecke geschoben.

Da trat nun die Gemeinde zusammen und bot Frau Broni die Wohnung im Gemeindehause an. Die Isabella nahm die Gutsheirrschaft zu sich, denn die gnädige Frau war Isabellas Pathin; der Rudi aber sollte zu einem Bauer im Nachbarort in den Dienst gethan werden.

Des alten Weigels Sohn war ein Tischler. Dieser schlug, als für Rudi ein Koffer in Frage kam, in den er seine Siebensachen packen sollte, vor, den alten Koffer im Winkel zu reparieren.

„Ja, das ginge!“ meinte Frau Broni.

„Ich setze einen neuen Boden ein,“ sagte der Tischler, „da wird der Kasten zwar etwas niedriger, aber Raum enthält er doch genug.“

Der Koffer kam auf dem Hof zur Ausbesserung; als aber der Tischler den verkohlten Boden ausschlug, da zeigte es sich, daß das alte Stück Möbel einen Doppelboden gehabt, dessen eine Hälfte durch einen geheimen Verschuß gewiß zu öffnen gewesen war.

Der Doppelboden enthielt Papiere, nichts als Papiere. Zitternd griff Frau Broni darnach. Da war zuerst ein Sparkassenbuch, in welches 500 Gulden von der städtischen Sparkasse gebucht waren; dann fand sich auch ein Schein unterschrieben von Velten Fränzl, worin er bestätigte, daß Sepp Huber ihm schon ein Jahr vor seinem Tode 3000 Gulden nebst Zinsen von vier Jahren zurückgezahlt hatte.

Der alte Weigel aber sagte: „Der schlaue Fuchs, ich ahnte es wohl! Still geschwiegen, Frau Huber, geht damit auf's Amt!“

So geschah es denn auch. Das königliche Amt machte kurzen Prozeß und verurtheilte den reichen Velten Fränzl zur Herausgabe des Huberschen Anwesens, sowie zur Schadloshaltung der Familie Huber für den

von dem Geizhalse angezettelten Prozeß und ging gegen den reichen Mann auch wegen Betrugs vor.

Frau Broni wurde in ihr Eigenthum wieder eingesetzt und schadlos gehalten; ehe aber das weitere gegen Fränzl entschieden war, ereilte der Tod den Geizhals, und die Sache wurde niedergeschlagen.

Als die schmergeprüfte Frau mit ihren Kindern wieder in ihrem schönen Hause saß, ihre Aecker und ihr Vieh wieder im Besitz hatte, da besuchte sie der Herr Pfarrer und zeigte auf den alten, großväterlichen Koffer, der einen Ehrenplatz im Zimmer erhalten und sagte:

„So macht der Herr die Flammen zu seinen Dienern! Gott ist mit Euch gewesen, Frau; dankt ihm und ehret seine Schickungen!“

Rudi und Isabella sind zwei fromme, brave Menschen geworden. N.

### Kürzere Nachrichten.

— Die Gemeinden des Herrn P. W. Parisius in Burr Oak und Little Falls, Wis., haben die Anstellung eines ständigen Gemeindepastors für Burr Oak beschloffen und demgemäß schon einen Beruf abgesandt. Dieser Schritt wird den l. Gemeinden für sie selbst und ihre Kinder durch Gottes Gnade zum Segen gereichen. Möchten sich recht viele Gemeinden zu demselben Schritte entschließen, wo es die Umstände erlauben. Ein solcher dürfte für das Predigtamt wie die Jugend und so für die ganze Gemeinde segensreich sein. N.

— Aus der lutherischen Mission der ehrw. Synode von Missouri in Brasilien, Südamerika, wird gemeldet, daß außer den dort schon angekommenen drei neuen Missionaren sofort wenigstens drei weitere in die Arbeit eintreten sollen. Am vorläufig der größten Noth abzuhelfen, soll baldigst ein geprüfter Kandidat aus dem theol. Seminar nach Brasilien abgesandt werden. N.

— Aus den Berichten der verschiedenen Konferenzen der bischöflichen Methodistischen Kirche erhellt, daß eine neue Konstitution dieser Gemeinschaft angenommen ist. Dieselbe giebt den Laiendelegaten das Stimmrecht in Bezug auf konstitutionelle Fragen, gestattet aber auch den Frauen, als stimmberechtigte Delegaten an der Generalkonferenz theilzunehmen. — So gerecht das Erstere ist, so ungehörig ist das Letztere. Denn nach 1. Cor. 14, 34–35, 1. Tim. 2, 12 soll das Weib schweigen in der Gemeinde. Aber was kümmern sich solche darum, die sich von ihren Gefühlen leiten lassen? N.

— Als eine unerfreuliche Wahrnehmung theilt der „Luth. Herald“ mit, daß in den pennsylvanischen deutschen und englischen Gemeinden der Kirchenbesuch zu Weihnachten und Neujahr immer geringer werde. Das hängt wohl, meint der „Herald“, mit der zunehmenden Verweltlichung dieser Feste und Feiertage zusammen. Neu eingewanderten Lutheranern komme solche Gleichgültigkeit sehr befremdlich vor. Von den „Fremdlingen in unseren Thoren“ könnten manche Erbangeseffene lernen, was kirchliche Anständigkeit und Freigebigkeit sei. Was das Wissen von Dingen, die das Christenthum und die Christenheit angeht, so könnten sie ihren Verächtern ein gutes Stück davon abgeben, ohne sich arm zu machen. — Wenn jene Leute gar zu Weihnachten nicht mehr recht zur Kirche gehen, so läßt das schließen, daß sie die großen Thaten Gottes für uns zu unserem Heil und unserer Seligkeit nicht mehr recht würdigen, sondern mehr auf die eigene Gerechtigkeit an und in ihnen bauen, im Geist der hiesigen Sekten. N.

— In Alaska treiben, wie die Luth. Kztg. mittheilt, die Herrnhuter und die lutherischen Schweden Mission. Die 1980 Meilen zwischen Stagway und St. Michael in Alaska werden von 600 Pferden, die alle 25 Meilen gewechselt werden, in 42 Tagen zurückgelegt. Zwischen White Horse und Dawson werden 140 Pferde Tag und Nacht in Gang gehalten. N.

— In Berlin, Deutschland hatten Anfangs Januar die Mormonen eine Konferenz unter Vorsitz des Mormonen-Apostels Hugh Cannon, an welcher über hundert Mormonen-Missionare theilnahmen. Es sollen, wie dabei berichtet wurde, gegenwärtig in Deutschland allein 125 Mormonen-Missionare thätig sein und für diese heidnische Sekte schon etwa 2000 Personen gewonnen haben. Bei dem allgemeinen Abfall von Gottes geoffenbartem Wort heiliger Schrift ist das kein Wunder, und auf die Mormonen paßt Matth. 23, 15. N.

— In Klostergrab in Oesterreich wurden am 12. Dezember 1901 die Glocken der dortigen lutherischen Auferstehungskirche eingeweiht. Das diese Glocken dort ertönen, möchte man als einen welt- und kirchengeschichtlichen Wiederhall nach 300 Jahren und als ein Triumphgeläute bezeichnen. Im Jahre 1617 machte nämlich der römische Erzbischof Johann Bohelius von Prag die Glocken der damaligen lutherischen Kirche mit Gewalt verstummen, brannte die Kirche nieder und half so den 30jährigen Krieg entzünden und seine Greuel ansahen. N.

— Das Papst-Jubiläum. Am nächsten 21. Februar werden es 24 Jahre, daß Leo XIII. zum Papst gewählt wurde; am 3. März ist der Jahrestag seiner Krönung zum Antichrist. Schon vor einiger Zeit hat sich ein großes Komitee gebildet, das die feierliche Begehung des Jubiläums der Wahl vorbereitet. Da seine Knechte nun auf die Vollendung des fünfundsanzigsten Jahres wegen des hohen Alters des Papstes nicht recht hoffen und ihrem Oberherrn doch eine Jubiläumsfeier bereiten möchten, so soll die Feier schon bei Vollendung des vierundzwanzigsten Jahres anfangen und das ganze Jahr hindurch gefeiert werden nach folgendem Programm: 1. Pilgerfahrten nach Rom aus allen Diözesen der Welt. 2. Geistige Pilgerfahrten und Jubiläumsspenden aller Katholiken, die nicht nach Rom reisen können. 3. Gebete für den Papst. 4. Pfennigkollekte in allen katholischen Pfarreien für ein Ehrengeschenk, nämlich eine goldene, mit Edelsteinen geschmückte Diara. Denjenigen, die sich um diese Jubiläumswerke am meisten verdient machen, werden Auszeichnungen, nämlich Verdienstkreuze und Verdienstmedaillen (außer den bereits vorhandenen päpstlichen Titeln und Orden) in Aussicht gestellt. Da wird es an Eifer gewiß nicht fehlen. — Der Herr Jesus, das wahre Haupt der Kirche, stellt seinen wahrhaft gläubigen Dienern andere Güter in Aussicht. N.

### Glockenweihe und Jubiläum.

Der 15. Dezember war für die Apostel-Gemeinde in Town Watatosa, Wis., ein besonderer Freudentag. An demselben feierte sie das Jubelfest ihres zehnjährigen Bestehens und weihte ihre neue Kirchenglocke dem Dienste Gottes. Die Glocke soll, wie ihre Inschrift Ps. 100, 4 andeutet, ein Dankopfer der Gemeinde sein. Es wurden drei Gottesdienste abgehalten. Vormittags predigte der Ortspastor, Nachmittags Pastor C. Jäger von Racine, Abends, in englischer Sprache, Prof. J. Gamm von unserer Anstalt in Watertown.

J. Gräber.

**Kirchweihe.**

Am 3. Advents-sonntage, den 15. Dezember 1901, wurde unter zahlreicher Beteiligung aus den Schwestern-Gemeinden die neu-erbauete, in gothischem Stile gehaltene Kirche der ev. luth. Christus-Gemeinde zu Milwaukee, Wis., eingeweiht. Vor etwa einem Jahre wurde der Bau eines würdigen Gotteshauses von der Christus-Gemeinde ernstlich in Erwägung gezogen, denn der große Saal im zweiten Stockwerke des alten Kirch- und Schulgebäudes, welches die Gemeinde bald nach ihrer Gründung im Jahre 1884 hatte auführen lassen, erwies sich schon seit einigen Jahren als zu klein. Mit großer Freudigkeit und Einmütigkeit wurde in der Februar-

ben werden konnte. Trotz der bitteren Kälte hatte sich am Morgen des Weihetages zur festgesetzten Stunde eine zahlreiche Versammlung in der alten Kirche eingestellt. Nach dem Gesang einiger Verse aus dem Liede: „In allen meinen Thaten“ wurde vom Unterzeichneten Ps. 121 verlesen und im Anschluß daran eine kurze Ansprache gehalten. Hierauf wurde noch der Vers: „Unsern Ausgang segne Gott“ gesungen, und dann setzte sich der Zug nach dem neuen Gotteshause in Bewegung.

Vor der neuen Kirche überreichte der Baumeister B. Bauer dem Ortspastor den Schlüssel zum Eingang, worauf dieser im Namen der heiligen Dreieinigkeit die Thüre aufschloß und zum Eintritt einlud. Nach einigen Versen aus dem Liede: „Thut mir auf die schöne Pforte“ — folgte nun der eigentliche Weiheakt, bei welchem der hochwürdige Präses Ph. v. Rohr und Herr P. A. Adelsberg assistirten. Ersterer hielt dann auch im Vormittagsgottesdienste über die Epistel des Kirchweihetages Off. 21, 1—5 die Festpredigt, während Herr Pastor Adelsberg im Nachmittagsgottesdienste über die Psalmworte: „Der Herr hat Großes an uns gethan, wir sind fröhlich“, predigte. (Ps. 126, 3.)

Im Abendgottesdienste, der nach mäßiger Schätzung von über tausend Personen besucht war, hielt Herr Prof. A. Hönede von unserem Predigerseminar in Wauwatosa über Matth. 11, 28—30 die Predigt. Sämtliche Gottesdienste wurden durch den Vortrag schöner Chorstücke verherrlicht. Außer den Chören der Ortsgemeinde ließen noch die Chöre der St. Matthäus- und St. Jacobi-Gemeinde liebliche Weisen erklingen. Ein Posaunenchor unter Leitung des Lehrers Steffen begleitete die Choräle, da die neue Kirche einer Pfeifenorgel noch ermangelt. Anfang und Schluß der Gottesdienste wurden hoch oben vom

Zum Schluß noch ein kurzes Wort über die Größenverhältnisse der Kirche. Die Länge beträgt 120 und die Breite 60 Fuß. Der Thurm mißt außen ohne die Strebepfeiler 22×22 Fuß und ist 191 Fuß hoch. Das Schiff mißt innen 70×52 Fuß bei einer Höhe von 42 Fuß und bietet zusammen mit der Orgelempore Sitzraum für etwa 800 Personen.

Der treue, barmherzige Gott aber, der es uns vergönnt hat, ihm solches Haus erbauen zu dürfen, der wolle uns immer treuer machen in dem Gebrauche der Gnadenmittel, damit unsere Kirche uns werde zu einem Gotteshause in des Wortes vollster Bedeutung und zu einer Pforte des Himmels. Das walte Er in Gnaden um Christi willen. Amen.

H. Bergmann.



Die neue ev. luth. Christus-Kirche, Milwaukee, Wis.

Verammlung der Kirchbau nach den Plänen des Architekten F. Belguith beschlossen. Am 10. April wurde mit dem Ausgraben des Erdgeschosses begonnen. Am ersten Pfingsttage, 26. Mai, wurde vor zahlreicher Festversammlung der Eckstein gelegt. Herr Prof. Ernst aus Watertown, welcher bei der Ecksteinlegung der alten Kirche am 14. Sept. 1884 die Festrede gehalten hatte, ließ sich zu unserer Freude auch diesmal bereit finden, die Predigt zu übernehmen. Auf Grund von Eph. 2, 19—22 führte er aus, daß Jesus Christus der erste Eck- und Grundstein der Kirche ist und daß die zu erbauende Kirche der Christus-Gemeinde dazu dienen solle, sich auf Christum zu gründen und zu erbauen zu einem lebendigen Tempel Gottes im Geiste.

Unter dem gnädigen Schutze Gottes schritt der Bau zur Freude der Gemeinde von Monat zu Monat tüchtig voran, so daß am obengenannten Tage das durch seinen hochragenden Thurm weithin sichtbare Gotteshaus dem Dienste des dreieinigen Gottes überge-

Thurme herab durch den Ruf der Glocke verkündigt, welche von unseren Schulkindern gestiftet wurde. Seit vier Jahren haben die Kinder ihren Lehrern Woche für Woche ihre Cente gebracht und — das Ergebnis ist die 1307 Pfund schwere Glocke, welche hinfort zu den Gottesdiensten rufen und locken soll. Sie trägt die Inschrift:

Kinderglaube schuf die Glocke,  
Daß sie die Gemeinde locke.  
Kinderglocke, Kinderglaube,  
Daß kein Feind dich jemals raube.

Außer der Glocke hat die Gemeinde sämtliche Fenster aus farbigem Glase geschenktweise erhalten. Die Beschaffung von Kanzel und Altar hat der Frauen-Verein übernommen. Altardecken und Leuchter, Crucifix und Bekleidung der Kanzel nebst Banner sind von einzelnen Gliedern der Gemeinde gestiftet worden; der große Kronleuchter ist ein Geschenk früherer Confirmanden, der Teppich im mittleren Gang ein solches vom Jungfrauen-Verein.

Die kleine Missionsgemeinde zu Rapid River, Mich., welche nur 10 Glieder zählt, hat bisher ihre Gottesdienste abgehalten in einem Saal, den sie sich in ihrem Pfarrhause dazu eingerichtet hatte. Weil nun aber diese Räumlichkeit nicht mehr zweckentsprechend war und auch weil man glauben durfte, daß der Besitz eines eigenen Gotteshauses dem Wachstum der Gemeinde förderlich sein würde, beschloß die Gemeinde, eine Kirche zu bauen. Fröhlich ging sie ans Werk, und der treue Gott gab sein gnädiges Gelingen, daß sie es vollenden konnte. Nun besitzt die Gemeinde ein schönes Kirchlein. Es ist ein Framegebäude, 44×24 Fuß, mit einem der Größe des Schiffes entsprechenden Thurm. Am 4. Advents-sonntag durfte die neue Kirche dem Dienste des Herrn geweiht werden. Den Weiheakt vollzog der Ortspastor, P. A. Dasler. Am Vormittag predigte der Unterzeichnete, am Nachmittag P. L. Kaspar und am Abend P. H. Fleischfresser in englischer Sprache.

Lasse nun der treue Gott sein Wort, das in dieser Kirche gepredigt wird, viel Frucht schaffen zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Seligkeit.

C. F. Ruzen.

**Ein Freudenfest in der St. Lukas-Kirche in Milwaukee.**

Am 3. Sonntag des Advents durfte die St. Lukas-Gemeinde in Milwaukee ein schönes Fest feiern.

Sie hatte ihre vor 13 Jahren erbaute schöne Kirche in den letzten acht Wochen von der Milwaukee Art Decorative Co. (Minkley & Hansen) recht schön und geschmackvoll ausmalen lassen. Während diese Arbeit geschah, mußte sie ihre Gottesdienste in einem Schulzimmer, in welches zur Noth 300 Personen hineingedrängt werden konnten, abhalten, so daß sie des beschränkten Raumes wegen sonntäglich zweimal Gottesdienste haben mußte. Mit um so größeren Freuden zog sie darum am 15. Dezember wieder in ihre neu-erschmückte Kirche ein und feierte dies Fest in drei Gottesdiensten, welche alle trotz der Kälte gut besucht waren. Es predigten die Herren Pastoren D. Hagedorn, Präses Ph. von Rohr und Johannes Brenner.

Neben dieser Renovierung ihres Gotteshauses, die \$900 kostete, hat die St. Lukas-Gemeinde im letzten Jahre drei recht wohlklingende Glocken von Meneely & Co. für \$1150 und von M. Schwalbach eine Thurmuhr für \$450 machen lassen, und hat alle diese Unkosten mit einer Hauskollekte bestritten. Sie hat jetzt ihr ganzes Kircheneigentum in gutem Zustande und hatte daher wohl Ursache, ein Freudenfest zu feiern und es mit einem „Nun danket alle Gott“ zu beschließen. — Gebe nun der treue Gott, daß sie ihre Kirche noch recht lange in stillem Frieden zum Heile vieler Seelen gebrauchen kann.

B. P. Romensen.

**Orgelweihe.**

Am 3. Advent war es der Gemeinde zu Seaforth, Minn., vergönnt, ihre neue Orgel einzuweihen. Möge auch diese Orgel dazu beitragen, daß Gottes Name immer mehr gepriesen werde.

J. Mittelstädt.

**Wirthschafter gesucht.**

Mann und Frau zur Führung des Haushaltes für das hiesige Altenheim gesucht. Näheres zu erfahren bei P. E. Möbus, Belle Plaine, Minn.

**Einführungen.**

Am Neujahrstage wurde Herr Albert Roek als Lehrer an der hiesigen ev. Luth. St. Pauls-Schule von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Der Herr gebe zu seiner Arbeit seinen reichen Segen.

F. Günther.

Adresse: Mr. A. Roek, Oconomowoc, Waukesha Co., Wis.

Im Auftrage des Herrn Präses C. Gausewitz wurde Herr Pastor J. Anderson am 3. Adventsonntag in der Gnaden- und St. Joh. Gemeinde zu Goodhue, Minn., vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Der Herr der Kirche segne Heerde und Hirte!

R. Reske.

Adresse: Rev. J. Anderson, Goodhue, Minn. R. R. No. 1.

**Konferenzanzeigen.**

Die Fox River Valley Konferenz versammelt sich, will's Gott, vom 20. - 22. Januar 1902 in der Gemeinde des Herrn P. G. Böttcher in Hortonville. Die Sitzungen beginnen Montag Abend 8 Uhr und schließen Mittwoch 12 Uhr Mittags. Der Gottesdienst findet Dienstag Abend statt. Prediger: P. G. A. Dettmann (P. W. Henkel), Beichtredner: P. L. Sauer (P. J. J. Meyer), Arbeiten liefern: P. W. Hinnenthal, P. W. Bergholz, P. W. Henkel, P. J. Schumann, P. L. Sauer, P. H. Koch. Lekturer eine egypt. homil. Bearbeitung der Epistel des Sonntags Septuagesimä. Rechtzeitige Anmeldung vom Ortspastor dringend gewünscht.

R. R. No. 3, Appleton, Wis., 23. Dez. 1902.

G. A. Dettmann, Sekr.

Die Central-Konferenz versammelt sich, s. G. m., Mittwoch und Donnerstag, den 29. und 30. Januar 1902, in der Gemeinde des Herrn P. Brodmann zu Watertown, Wis. Prediger: P. Meyer—Dr. Koch. Beichtredner: P. Nicolson—P. Oebe. Arbeiten: 1. Exegese über Röm. 8, 29 ff., P. J. Koch. 2. Das Verhältnis von biblischer Geschichte und Katechismus zu einander im Religionsunterricht, Prof. Hoyer. 3. Das Tanzen, P. Günther.

Joh. Meyer, Sekr.

Beaver Dam, 23. Dez. 1901.

Die südliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 27. - 29. Jan. 1902 bei Herrn P. C. Jäger in Racine, Wis. Arbeiten: Schwagerese, P. A. Siegler; Katechese (Fr. 140-142) P. C. Dornfeld; Welche Pflichten hat eine Gemeinde gegen ihre heranwachsende Jugend? P. M. Busack; Einheitliche Praxis (Taufe), P. A. Reibel. Prediger: P. H. Monhardt (Luf. 4, 17-30); P. H. Koch (Matth. 13, 45. 46); Beichtredner: P. J. Maisch (Kol. 1, 14); P. B. Korn (1. Sam. 12, 10). Anmeldung erbeten.

Joh. Brenner.

Die Wisconsin Valley-Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 3. - 5. Februar in der Gemeinde des Herrn P. L. Thom zu Marshfield, Wis. Prediger: P. C. Köffel (P. J. Thron); Beichtredner: P. A. Kuring (P. Th. Engel). Arbeiten: Exegese über die Epistel St. Pauli an Philemon, P. H. Keimers; über die 1. Epistel St. Petri, P. W. Heidtke; Katechese über die 2. Bitte, P. Burkholz; über die 4. Bitte, P. L. Thom; dogmatische Arbeit von P. H. Brandt über das Thema: Ob die Gabe, Wunder zu thun, eine bleibende sei. Die Sitzungen beginnen Dienstag Vormittags. Anmeldung beim Pastor loci.

G. Baum, Sekr.

Die Pastorkonferenz des Michigan-Distrikts versammelt sich D. v. am 4. Februar in der Gemeinde des Herrn P. J. Klingmann in Bay City, Mich. Arbeiten: Greg. 1. Tim. 1. B. 18 und 2, B. 7, 1. Tim. 3, 1-7. P. Moussa (P. Seifert); Unterschied zwischen Feuers- und Lebensversicherung, P. Soll (P. Behrendt); Studie Quinquagesimä, P. Lederer (P. Engel. Prediger: P. Moussa (P. Lederer); Beichtredner: P. Behrendt (P. Emmel). Rechtzeitige Anmeldung erwünscht.

Johannes Karrer, Sekr.

Die Winnebago-Konferenz versammelt sich, so Gott will, zu ihren Sitzungen am Vormittag des 21. Januar 1902 in der Gemeinde des Herrn P. J. Dehler zu Weyauwega, Wis. Arbeiten haben zu liefern die PP. Sargmann, M. Hoyer, Henkel, Dornat, Bergemann. Prediger: Haase—Grebe. Beichtredner: Hoyer—Sargmann. Rechtzeitige Anmeldung beim Ortspastor.

Oswald Theobald, Sekr.

Die neugegründete gemischte Konferenz von Marshfield und Umgegend versammelt sich am 4. und 5. Febr. bei P. L. Thom in Marshfield, Wis. Gottesdienst am Dienstag Abend. L. Thom.

**Büchertisch.**

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodabuchhandlung, das Northwestern Publishing House, 329 3rd Str., Milwaukee, Wis.

**Kalender für 1902.**

**Der Gemeindeblatt-Kalender**, Kalender der Allg. ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St., dessen Anzeige und Empfehlung schon früher im Gemeindeblatt enthalten war, wird hiermit in Erinnerung gebracht. Derselbe sollte in jeder Familie in unsern Gemeinden sein. Preis einzeln 10c. Für solche, welche denselben oft zur Hand zu nehmen haben, wurde derselbe in einen steifen Leinwanddeckel gebunden. Preis einzeln 25 Cent.

**Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner.** Concordia Publ. House, St. Louis, Mo. 72 S. Preis 10c.

Dies ist der Kalender der ehrw. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. Inhalt außer Kalendarium, Listen, Adressen n. s. w. Geschichte der Synodaldruckerei und allerlei belehrender und erbaulicher Lesestoff.

**Der ev. Luth. Hausfreund.** Herausg. von D. S. Th. Willkomm, Zwickau i. S. Verlag von Joh. Herrmann, 111 S., nebst Beilage; Spruchblumentarte und Almanach. Preis 40 Pf.

Dieses bekannte Jahrbuch enthält außer anderem vorzüglich ausgewähltem Lesestoff einen lehrreichen und erbaulichen Artikel über die Weihnachtsgeschichte und einen solchen über die Buren.

**Germania-Kalender.** Verlag von Geo. Brumber, Milwaukee, Wis. 304 S. in Leinwandband. Preis einzeln 30c portofrei.

Dieser weitbekannte Jahresbote trat diesmal seinen 22. Rundgang an und zwar mit einer Botenschaft, reich gefüllt mit allerlei Wissenswerthen aus allerlei Gebieten des irdischen menschlichen Lebens und mit Dingen der Unterhaltung.

**Sunday School Hymnal with tunes**, by authority of the Engl. Ev. Luth. Synod of Missouri a. o. St. 443 pages. 8° cloth bind. Single copy \$1.60, doz. \$1.20, 100 special rate upon application. Binding higher grade \$1.75 per copy.

**Sunday School Hymnal without tunes.** 464 pages, 12° cloth bound. Single copy 50c., doz. 50c., 100 special rate upon application. Publ. American Lutheran Publication Board, 1349-5th Ave., Pittsburg, Pa.

Diese beiden englischen Schulliederbücher unterscheiden sich in Bezug auf den Inhalt nur dadurch, daß in dem ersten größeren die Lieder mit Musiknoten versehen sind, letztere aber in dem kleineren zweiten fehlen. Der Inhalt umfaßt in beiden liturgische Stücke, Psalmen in Rede und Gegenrede, Gebete, Luther's H. Katechismus, Kirchengesänge, 468 Lieder für verschiedene Gelegenheiten, Zeiten und Umstände, nebst 3fachem Register. Die Auswahl der Lieder ist eine recht gute, und diese Liederbücher sollten andere derartige englische, namentlich solche aus den Seftengemeinschaften in den lutherischen Sonntagsschulen und Tageschulen, in welchen die englische Sprache gebraucht wird, verdrängen. Die äußere Ausstattung der beiden Liederbücher ist eine gefällige und gute.

**Quittungen.**

Aus der Distrikts-Synode von Michigan.

Für Synodalkasse und Synodalberichte: PP J Soll, Zionsgem Monroe, Adventsoll \$12.75, C Wast, Rawlwin, Soll \$5.15, W Fischer, St Joh.-Gem Northfield, Theil der Erntedankfestcoll \$5, H Richter, South Haven \$2.89, Th Hahn jun., Gem Covert \$4.24, Th Hahn jun., Gem Ludington \$4; zus \$34.03.

Für innere Mission: PP A Emmel, Gem Tawas City, Reformationsfestcoll \$5.70, Weihnachtsoll \$7.70, C Aug Lederer, Coll der Gem in St Louis \$3.69, Kindtaufcoll bei Karl Guthardt in Saline 70c, Hochzeitscoll bei N Braun \$1.33, Theil der Erntedankfestcoll \$20, Th Seifert, Coll der Gem in Stevensville \$2.25, W Fischer, St Johannisgem Northfield Theil der Erntedankfestcoll \$4, desgl Gem Salem \$2.10, Taufcoll 32c, H Richter, Gem South Haven \$1.71, A Behrendt, Gem Benton Harbor, Weihnachtsoll \$5; zus \$54.50.

Für Mission: P C Aug Lederer, Saline, Erntedankfestcoll von Ungenannt \$17.

Für die allgemeinen Anstalten: P C Aug Lederer, Theil der Erntedankfestcoll \$5.

Für Predigererziehung: PP Th Seifert, Theil der Coll der Gem in Stevensville \$2, J Soll, Zionsgem Monroe, aus der Missionsbüchse von N R \$2.16; zus \$4.16.

Für den Lutherfond: P J Soll, C S Zionsgem, Monroe \$5.

Für die Indianer-Mission: PP C Aug Lederer, Gem Saline, Theil der Erntedankfestcoll \$5, J Soll, C S Zionsgem Monroe \$5; zus \$10.

Für die Neger-Mission: PP A Emmel, Weihnachtsgabe des Frauenvereins der Emanuelsgem in Tawas City \$5, J Soll, Zionsgem, C S Monroe \$5; zus \$10.

Für die Anstalt in Belle Plaine: P C Aug Lederer, Saline, von Ungenannt 25c.

Für die Kinderfreundgesellschaft von Michigan: P H Richter, Gem South Haven, Couvertoll der Schulkinder \$2.13.

Für das Altenheim in Monroe: P H Richter, Couvertoll der Schulkinder der Gem in South Haven \$2.01.

Für die nothleidenden Buren: P J Soll, Zionsgem Monroe, Weihnachtsoll \$26.35, nachträglich \$8.20; zus \$34.55.

Für den Kirchbau in Birmingham, Ala.: P H Richter, Gem South Haven \$2.21. Summa \$173.84. Fr. Soll, Kassierer.

Monroe, Mich, den 6. Januar 1902.

Aus der Distrikts-Synode von Nebraska.

Für die Collegenkasse: P C W Siegler, Stanton \$5.

Für die Heiden-Mission: P C W Siegler, Couvertoll Stanton \$6.11.

Für innere Mission: PP Th Hölzel, Norfolk \$13.07, C W Siegler, Couvertoll Stanton \$10, Neujahrscoll Stanton \$5.65, G Preß, Weihnachtsoll Winfide \$10, Theo Brüder, Habar \$13.65.

Für das Lehrerseminar: P C W Siegler, Couvertoll Stanton \$7.75.

Für das Waisenhaus in Fremont, Nebr.: P M Lehninger, Erntedankfestcoll Greham \$13.50.

Für das Reich Gottes: P C Kirshke, Shickley, Weihnachtsoll der St Paulsgem \$1.35, desgl der Zionsgem \$4.70.

Für die Wittwenkasse: PP M Lehninger, Greham, Weihnachtsoll der St Paulsgem \$13.20, desgl St Joh.-Gem \$2.80, G Preß, Winfide, persönlicher Beitrag \$3.

Für arme Studenten: P C W Siegler, Stanton, Hochzeitscoll Schwarz—Feyerherm \$6.25. Summa \$116.03. Ernst W. Zuh, Schatzmeister.

Norfolk, Nebr., Januar 6., 1902.

Für den Haushalt des Prediger-Seminars in Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.: Vom werthen Frauenverein der St Joh.-Gem., P Bading in Milwaukee, durch Frau John Schröder für den Haushalt 6 Rindchen-Handtücher; für arme Studenten 2 Quilten, 2 Blankets. Zum Lutherfond für arme Studenten durch Stud. D Heidtke Coll bei der Silber-Hochzeit des Herrn Albert Heidtke in Town Franklin \$3.55, von P J Anderson, Caledonia, pers \$5. St Joh.-Gem Milwaukee von Frau Witwe R Kiechhefer Sen., St Joh.-Gem Milwaukee \$2 und Frau M R St Joh.-Gem Milwaukee \$5, Geo Geiger & Co. \$10.

Den freundlichen Gebern dankt im Namen der Anstalt G. A. Koch, Insp.

Für unser Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: An Weihnachtsgeschenken erhalten durch Frau P Maria Naumann in Gibbon, Minn., von folgenden Geberinnen: Den Frauen Wade 2 Schürzen, Starck 2 Schürzen, Pundt 1 Schürze, Johnson 1 Schürze, 1 Hemd, 1 P Strümpfe und 1 getr Kleid, Blach 1 Set Unterzeug, 2 Paar Filzschuhe, Naumann 1 Hauskleid, Troll 1 Quilt, 1 Schürze, 2 Handtücher, etwas Kattun und 1 getr Pelztrager, Hünerberg 1 Hemd, Thiem 1 Set Unterzeug, Schweikert 1 Hemd, Fel Reichenbach und Helwig 3 Kindermützen, Fel Kirchhoff 7 Harbs Muslin, durch Frau Sophie Schulz vom werthen Frauenverein der Gemeinde in Medford, Wis (P Burkholz): 1 Kleid, 1 Dts Taschentücher, 1 Oberhemd, 10 Unterhemden, 1 Nachtkleid, 1 Rock, 1 Taile, 2 Unterröcke, 1 Jacke, 1 Paar Hauschuhe, 5 Paar Strümpfe, 1 Kopftuch, 5 Schürzen, 4 Paar Unterhosen; durch Frau Caroline Kingle, Sandborn, Minn., vom dortigen Frauenverein (P Joh Schulze), 2 Quilten, 2 Betttücher und 4 Kissenüberzüge; durch P Ulrich, Menville, Minn., vom werthen Frauenverein daselbst: 1 Quilt, 6 Kissenbezüge und 2 Nachthemden von Frau Albert Bratsch; von Frau Fred Dittmann, La Crosse, Wis, \$3.50 und von M., Mantato \$5; von P C Strübe, Plymouth, Nebr, \$3.60 Koll seiner Konfirmanden; von Frau und Fel Jördening je \$1, zus \$5.60. Ein herzlichtes „Bergelt's Gott“ allen lieben Gebern!

Erich Möbus.

Belle Plaine, Minn., 8. Januar 1902.

(Weitere Quittungen siehe Beilage.)

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr. Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Notz, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.

Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.





gert, M Zimmermann je 25c, C Köhler, D Stutz je 15c, C Goetsch 2c, A Götsch, M Zimmermann, C Nell, A Mohr...

Für die Kinderfreunde-gesellschaft: PP Ph Sprengling, Coll am Weichensaband St Joh. = Gem Center...

Für die Reiseprediger-kasse: PP M Fehlau, Gem in Valaton, S D, Meseste 22.25, Chr F Kock, Arlington...

Für die Wittwen und Waisen: PP C Gausewitz, St Paul, persönl Beitrag 5\$, C L Lühbert, Immanuelsgem...

Für arme Studenten in New Ulin: PP M Sprengling, Woodbury, Dankfeste 5\$, H Hupfer, Glencoe...

Für die Indianer-Mission: PP J Schabegg, Prescott von G Lpp 1\$, pers Beitrag 1\$, zu 2\$, J M Baumann...

Für die Negermision: PP J M Baumann, Redwing von M 25c, Chr F Kock, Arlington, Th der Dank...

Für das Reich Gottes: PP J Brenner, Weichnoll New Göln 55.52, P Wurtholz, do Rib Late 56.70, do Little Blac 54...

Für die Verichte der Allg. Synode: PP H Hupfer, Glencoe 22.32, W F Schulze, Sandborn 31.10, J Dammann...

Für die Buren: P C Probst von Frau M, Hartford 1\$.

Summa \$3117.12. H. Knuth, Schatzmeister.

Für die Allgemeinen Anstalten: PP M H Dnehl, Th der Missije 13.54, M Fehlau, Gem in Valaton, S D, Erntefc 5\$, do in Tyler 33.75...

Für die Reiseprediger-kasse: PP M Fehlau, Gem in Valaton, S D, Meseste 22.25, Chr F Kock, Arlington...

Für das Reich Gottes: PP Geo Wdscheck, Coll in Hein und Dmro, S D, Weichne 14, M H Dnehl, Minneapolis...

Für die Wittwen und Waisen: PP C Gausewitz, St Paul, persönl Beitrag 5\$, C L Lühbert, Immanuelsgem...

Für arme Studenten in Milwaukee: P J Plocher, St Peter, von M 5\$, Frau Fahning 1\$, zu 5\$.

Für die Indianer-Mission: PP J Schabegg, Prescott von G Lpp 1\$, pers Beitrag 1\$, zu 2\$, J M Baumann...

Für die Negermision: PP J M Baumann, Redwing von M 25c, Chr F Kock, Arlington, Th der Dank...

Für die Anstalt in New Ulin: PP M H Dnehl, Th der Missije 14.30, Chr F Kock, Arlington, Th der Dankfeste 22...

Für Synodal-berichte: PP J M Baumann, St Joh Gem Redwing 56.10, do Frontenac 34.40, Ph Martin, Friedensgem in Echo 22.30...

Für die Verichte der Allg. Synode: PP H Hupfer, Glencoe 22.32, W F Schulze, Sandborn 31.10, J Dammann...

Für die Taubstummenanstalt: P Joh Plocher, St Peter, von Frau Fahning 1\$.

Für die Centralneizung: PP M Feske, von G Hinrichs 2\$, Nob Vorn, Rich Zeymann je 1\$, Minneola, zu 5\$, Wm Lindloff, Gem Hammond, 1. Zahlung, von G Kujath...

Watertown, S D, von Otto Rau, Franz Buchholz, Robert Czoch, Heinrich Stein, Fritz Krause, Eduard Walkner, Wittwe Walkner...

Für die Gemeinde in Floyd Valley, S D: PP M Fehlau, Valaton, persönl Beitrag 5\$, M Fehlau, S D, Fairfar Sonntc 10.50...

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP C H Albrecht, New Ulin: Knaben: H Schmidt, C Schmidt, El Schmidt, Alf Windland, Wilmar Windland...

C Gausewitz, Couvertcoll der Schulkinder (siehe Kinderfr) 24.44.

H Hupfer, Couvertcollekte der Schulkinder (siehe Kinderfr) 12.00.

M Feske, Kindercoll in Zumbrota 33.60, desgl in Minneola 36.40.

Im F Albrecht, Couvertcollekte von folgenden Kindern: Heiner und Alw Schürmer je 2c, Ben Helwig, D Schünke je 5c, Metha, Lydia, Louise und Harry Dickmeyer, D Schröder, Fr, Ino, Anna Smerin, Louis und Robt Wiehr, Willie und Erna Darlow, Louis und Wilh Schröder, Maria Dehnel, Wilh Helwig, Willie Lenz je 10c, Heiner Meyer 15c, Anna Firtle, Lunita Palmer je 20c, Sophia Dickmeyer, Minna Firtle, Joh Borth, Harold Schröder, Willie und Alma Kiehn, Bertha Seidl, Gust Meyer je 25c, Joh Renner 50c, M M 11c; zu 55\$.

Joh Plocher, Couvertcoll St Peter: S Fahning, C Hensel, C Pauli, Gerold Laumann je 1\$, A Papke 30c, Louisa Schwarz 75c, M Kieper, J Hofmeyer, H Maves, W Glindenmann, P Kieper, A Glindenmann, Clara Schloßhauer je 50c, H H Schloßhauer 40c, Wilhelm Stempel, Walter Stempel je 35c, W Hobek, M Hobek, C Friede, Alma Hein, M Hein, Hugo Hein, Karl, Marg und Walter Plocher, A Baumberger, Ida Korn, D Maves, Helene Lange, Ernst Vorr, Ida Vorr, L Vorr, M Vorr, Hulda Zimpel, W Zimpel, Fritz Zimpel, P Becker, Fr Mollert, Anna Lange, D Lange, Alma Kieper, Theo Maves, C Haney, L Haney, Nellie Haney je 25c, M Schumacher, M M je 21c, M Bachholz, Ida Steinfk, C Hein, Abele Hopp, Abelseide Hopp, C Maves, H Dahn, A Haney je 20c, C Schumacher 12c, B Ziebarth 11c, J Mollert, E Steinfk, J Haney, M Mollert, M Menke, Emma Menke, A Engesser, Kate Wölpern, C Engesser, Rosa Mollert, Rosa Wölpern, Gust Engesser, Lena Dahn, A Mollert, Lena Wölpern, Elsie Dahn, Ida Mollert je 10c, Lydia und Hattie Steinfk je 5c, Martha Ziebarth 7c, A und W Dahn je 6c, Rudy Miller, Carmen Miller, Adeline Haney, B Wölpern, Ab Dahn, W Meyer je 5c; zu 222.00.

J C Siegler, Couvertcoll Rodine: Von den Kindern M M 50c, J W 30c, F U, C J, H K je 25c, W G 20c, D B 18c, H N 15c, A W, M W je 12c, C V 12c, P W 11c, B N, M M, C M, H W, C M je 10c, C W, C D, M L, D N, H H, L H, 4 M N je 10c, M N, F D, C G, C E, C E, C E, C E je 5c, M E, L E, C D, M E, 12 M N je 5c; zu 55.22.

C A Pantow, Dankfestcoll in Caledonia 33.15, desgl in Union 33.

J Dammann, Jordan (siehe Kinderfr) 4.35.

Ph Martin, Couvertcoll aus der Friedensgem zu Echo, Minn.: Von Fritz Schmitt, Frau Ph Martin, M N je 1\$, Aug Bars, Gottfried Eiserbeck, Gust Schröder, F W Pomplun je 50c, Wm Schmitt 35c, Emil Hemming, Rud Hahn, C Ripke, Zul Müller, Hugo Rennele, Martha Wildgrube, Paul Wildgrube je 25c, Wm Busaf 20c, Maria Marquardt 15c, Theo Bunge 11c, H Vendir, Albertine Bunge, Adolph Bunge, Andy Fischer, Alwine Fischer, Mar Ripke, Clara Wildgrube, Geo Wildgrube, Lilly Wildgrube, M N, M N je 10c, Esther Martin 5c, M N 5c, M N, M N je 4c; zu 88.84. Desgleichen aus der St Joh.-Gem zu Westa, Minn.: Von Emil Krauske 3\$, Aug Jordan 1\$, Matthias Erdmann, Joh N Gasser, Carl Gladitsch, Paul B Guttnecht, Rud Klejcher, D Waaich, G Steintraus je 50c, Carl Mehseld 10c; zu 88.60. Summa 17.44. Zu 144.10. U u g. G u n d l a c h, Kassierer. St. Paul, Januar 4., 1902.